

resonanz



Das Magazin

der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar

Lehren und Leben in Südkorea

Hochschule weiter ‚beflügelt‘

Kammermusik auf höchstem Niveau

2 | 2005

2 AUFTAKT

- 2 German School of Music Weimar: Zwei „professors“ im Gespräch

6 REVUE

- 6 Meldungen über Vergangenes

8 AKZENT

- 8 Wiedersehen nach Jahrzehnten: 1. Alumnitreffen der Hochschule
9 Auf dem Weg zur *All Steinway School*
11 Schuberts Schiller: Symposion mit namhaften Forschern
12 Schiller und die Musik: Symposion mit europaweiter Resonanz

14 PASTICCIO

- 14 4. Internationaler JOSEPH JOACHIM Kammermusik Wettbewerb
15 DEGEM: Elektroakustiker tagten in Weimar
17 Licht und Schatten: 46. Weimarer Meisterkurse 2005
19 Kultur und ihre Risiken: 4. Herbstakademie Kulturmanagement
20 Symposion *Kulturbranding* zum Thema Markenbildung

21 PRÉLUDE

- 21 Meldungen über Zukünftiges

24 FERMATE

- 24 Chance für Nachwuchs: Landesmusikakademie Sondershausen
25 Schätze des Thüringischen Landesmusikarchivs – Teil III

28 VARIATION

- 28 St. Petersburg – Exkursion der Musikwissenschaftler
30 Paris – Kulturmanager in Amt und Würden
32 Krakau – Einblicke in die literarische Landschaft
34 Lodz – Dirigierstudierende sammeln Erfahrungen

36 DIVERTIMENTO

- 36 Informationen und Service
38 Neuheiten in der Mediothek

39 SOLO

- 39 Offen für jede Idee: Interview mit Prof. Michael Bäcker
41 Lange singen und jung klingen: Allison Oakes im Porträt

43 FANFARE

- 43 Preise, Personalia und mehr

46 ECHO

- 46 Die Hochschule im Spiegel der Presse
47 CD-Rezensionen

50 CODA

- 50 So viel Harmonie

Kulturschock? Nein!

Lehren und Leben an der *German School of Music Weimar* in Südkorea

Seit einem dreiviertel Jahr unterrichten Tim Stolzenburg (Violoncello) und Hartmut Gerhold (Flöte) an der *German School of Music Weimar* an der Kangnam University in Yongin bei Seoul, Südkorea. Die deutschen Lehrkräfte, die vor Ort einfach „professors“ genannt werden, haben Ende September 2005 – gemeinsam mit einer Delegation der Hochschule – die mittlerweile zweiten Eignungsprüfungen für diese vom DAAD und BMBF unterstützte Offshore-Gründung der Weimarer Musikhochschule abgenommen. Derzeit studieren 23 jungen Koreanerinnen und Koreaner an der *German School of Music Weimar* in den Fächern Violine, Violoncello, Flöte, Klarinette, Klavier und Gesang.

resonanz sprach mit Tim Stolzenburg und Hartmut Gerhold über ihre bisherigen Erfahrungen.

Sie leben nun seit März 2005 in Südkorea. Haben Sie anfangs einen „Kulturschock“ erlebt – und fühlen Sie sich jetzt heimisch?



Tim Stolzenburg (TS): Einen Kulturschock hatte ich nicht. Das gesamte Leben ist auf den ersten Blick westlich ausgerichtet. Erst bei genauerem Hinsehen und längerem Hiersein merkt man, dass es im Inneren gravierende, kulturell tradierte Unterschiede gibt – aber das ist natürlich und nicht schockierend. Wir sind hier sehr gastfreundlich und warmherzig aufgenommen worden. Die Menschen begegnen uns offen und spontan, die Atmosphäre ist ausgesprochen ausländerfreundlich. Sich „heimisch“ zu fühlen hat aber auch mit Heimat zu tun. Da vermissen meine Frau und ich besonders den direkten Kontakt mit der Familie und dem Freundeskreis, aber auch eine Wohnung, in der man sich zu Hause fühlt, und nicht zuletzt fehlt uns das Weimar-Flair!



Hartmut Gerhold (HG): Wenn wir die Begriffe „Kulturschock“ und „heimisch“ nicht als banale Klischees nehmen wollen, müssten wir uns über deren Bedeutung erst verständigen. Wer wie ich als Musiker viel gereist ist und dabei auch wiederholt und für längere Zeit in Südostasien war, wer sich freiwillig und selbstbestimmt für eine Tätigkeit in einer anderen Region der Welt entscheidet und wer sich dann ein wenig über die Geschichte und Kultur und über die gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse seines zukünftigen Gastlandes informiert, der dürfte bei seiner Ankunft vor einem „Schock“, welcher Art auch immer, einigermaßen gefeit sein. Also, „Kulturschock“: nein. Im Übrigen: Das moderne (Süd-)Korea ist ein – inzwischen – sehr westlich geprägtes Land. Schlagen Sie die Feuilletons und Wirtschaftsseiten großer deutscher Zeitungen auf, sehen Sie in die Rubriken Wissenschaft und Technik – Sie werden immer wieder auf Berichte über Korea stoßen. Dass man bei einem längeren Aufenthalt im Lande und bei näherem Hinsehen selbst immer sensibler wird für die noch vorhandenen Merkmale der kulturellen, geistigen und gesellschaftlichen Traditionen des Volkes, steht auf einem anderen Blatt und macht den Aufenthalt hier gerade besonders reizvoll. „Heimisch“ – ich suche mir nicht 10.000 km entfernt ein neues Lebensumfeld und eine neue Aufgabe, um mich dort „heimisch“ zu fühlen. Nein, unter in einem umfassenden Sinne veränderten Lebensumständen zu arbeiten, waren für mich das Ziel und der Reiz eines zeitweiligen Aufenthaltes in Korea. Und die Verhältnisse – persönliche Kontakte, Wohnen, Essen, Freizeit, Beruf – haben sich so gestaltet, dass ich mich wohl fühle.

Ihre koreanischen Studierenden belegen fleißig Deutschkurse, sind aber noch Anfänger. Wie erreichen Sie eine Vermittlung Ihres Wissens bis ins musikalische Detail?

TS: Man behilft sich, wie alle sich in ähnlicher Situation behelfen. Man spielt viel vor, singt, gestikuliert, hat immer ein Wörterbuch dabei und nimmt sich sehr viel Zeit. Im Übrigen haben wir

nach unseren ersten Gehversuchen in der koreanischen Sprache viel Respekt vor jedem, der diese Barriere überspringt.

HG: Unter Musikern ist das nicht wirklich ein dauerhaftes Problem: ein paar Sprachbrocken hinüber und herüber, Mimik, Hände, Füße, Vormachen, Singen – es geht schon.

Wie schätzen Sie die Qualität Ihres Unterrichts und des koreanisch-deutschen Bachelor-Studiengangs *Major in Music* insgesamt im Vergleich zur sonst üblichen universitären Musikausbildung in Südkorea ein?

HG: Ich hoffe, dass die Qualität meines Unterrichts und unseres Instituts insgesamt den ambitionierten Anforderungen der *German School of Music Weimar* entspricht. Über die „sonst übliche universitäre Musikausbildung in Korea“ weiß ich im Ganzen noch zu wenig, um sie qualifiziert beurteilen zu können. Fakt ist: mit ca. 40(!) Musikhochschulen ist ihre Zahl in Korea noch weit höher als in Deutschland bei deutlich geringeren Berufsaussichten im Lande. Unter diesen Hochschulen gibt es natürlich einige, die eine ganz hervorragende Ausbildung anbieten und die einen Vergleich mit sehr guten deutschen oder anderen internationalen Ausbildungsstätten nicht zu scheuen brauchen. Dies liegt auch daran, dass dort sowohl ausländische Professoren unterrichten als auch koreanische Kollegen, die selbst eine exzellente Ausbildung und auch Berufserfahrung z. B. in Deutschland, Frankreich oder Amerika erfahren haben.

TS: Es hat sich meine Einschätzung bestätigt, dass niemand in dieses Land kommen muss, um Interessierten das Cello-Spielen beizubringen. Gerade im Schulalter werden hier beeindruckende Leistungen erzielt. Trotzdem denke ich, dass wir Akzente setzen können und müssen, vor allem bei dem Erlernen des eigenverantwortlichen Arbeitens. Das betrifft z. B. die Herausbildung eines eigenen Anspruchs an die Qualität des Spiels, eines individuellen Tonideals, bis hin zur Vermittlung vermeintlich einfacher Dinge wie Zeiteinteilung. Sehr wichtig in diesem Zusammenhang und in diesem Land nicht ganz selbstverständlich ist die Tatsache, dass wir Studierende von Anfang an als erwachsene Ausbildungspartner sehen und behandeln. Ausbildungsdidaktisch habe ich einen großen Überraschungseffekt durch die Technikprüfung erzielt, aber auch durch die Erweiterung des Repertoires Richtung Hindemith, Crumb und Penderecki. Mit dem angestrebten Bachelor haben wir einige handfeste Vorteile anzubieten – vor allem die Anerkennung in Deutschland mit allen Möglichkeiten, die sich daraus ergeben. Mit den – auch für hiesige Verhältnisse recht hohen – Gebühren werden Leistungen „eingekauft“, die sonst extra und individuell erworben werden: hervorragender Deutschunterricht (6 Stunden wöchentlich) mit Abschlussverpflichtung; ein Meisterkurs je Semester bei Weimarer Professoren, was hier auf große Resonanz trifft; inkludiertes Werkstudium; hervorragende Raumausstattung mit *All-Steinway*-Status. Übrigens die Wortwahl habe ich ganz bewusst so getroffen. Die Unis stehen hier in einem großen Wettbewerb und versuchen, ihre optimierten Bildungsangebote zu



verkaufen. Dabei entwickelt jede Uni ihr eigenes Profil mit dazugehöriger Marketingstrategie. Bei allem überlebensnotwendigen Statusbestreben versuchen wir, wie für das Hauptfach beschrieben, die Chance zur inhaltlichen Tiefe zu organisieren. So haben wir jüngst erklärt, dass z. B. ein Theorie- und Gehörbildungsunterricht in 40-Personen-Gruppen eher ineffektiv ist.

Wie können Sie als deutsche „professors“ dazu beitragen, die *German School of Music Weimar* als attraktive Alternative noch stärker ins Bewusstsein der koreanischen Öffentlichkeit zu rücken?

TS: Die wichtigsten Aktivitäten, die wir anbieten können, sind Konzertieren und Unterrichten. Das ist ein Punkt, der uns Sorge macht. Wir haben in der gesamten bisherigen Zeit kein eigenes Konzert geben und keinen eigenen Kurs durchführen können – schon gar nicht auf der so wichtigen „Seouler Bühne“. Die Bereitschaft haben wir oft signalisiert, z. B. indem wir im Messelärm



mit Mikroverstärkung Zehn-Minuten-Präsentationen absolvierten, zu allen erdenklichen Uni-Ereignissen zur Verfügung stehen – auch unter Bedingungen, die wir in Deutschland als unzumutbar ablehnen würden. Unsere Möglichkeiten, eigenverantwortlich zu organisieren und zu agieren sind leider sehr begrenzt. Natürlich nehmen wir unsere Aufgaben, an Studien-, Prüfungsordnungen, Akkreditierungsverfahren mitzuwirken, intensiv wahr, zumindest, soweit es uns ermöglicht wird. Außerdem schärfen wir im Moment die Darstellung unserer oben angesprochenen Alleinstellungsmerkmale im Werbeauftritt der *German School of Music Weimar*.

HG: Durch selbstbewusstes und dabei zugleich zurückhaltendes Auftreten in der Uni und in der Öffentlichkeit, hervorragende eigene fachliche Arbeit, aktive Teilnahme am kulturellen und gesellschaftlichen öffentlichen Leben, Pflege guter Kontakte zu koreanischen Kolleginnen und Kollegen.

Wie sehen Sie die Chancen der *German School*, sich über die von DAAD und Bund unterstützte Anlaufphase hinaus am koreanischen Bildungsmarkt zu etablieren?

HG: Die institutionellen und die sächlichen äußeren Rahmenbedingungen sind gut. Es wird alles darauf ankommen, dass und wie das besondere Angebot der GSMW auf Dauer tatsächlich angenommen wird. Ein wichtiger Test wird die nächste Aufnahmeprüfung Anfang Februar 2006 sein. Wenn wir dabei unsere „Sollzahlen“ an Studienanfängern erreichen, besteht Anlass zu Optimismus.

TS: Ich bin zurzeit vorsichtig mit Prognosen. Unser Konzept hat Potenzial, muss aber noch besser dargestellt und platziert werden, damit es gelingt, die Zahl der Bewerber zu erhöhen und dabei auch für die besten von ihnen attraktiv zu sein. Einiger Sand muss noch aus dem Getriebe, damit „der Laden läuft“. Optimistisch stimmt mich, dass wir uns noch alle prima aufregen können und unser „Weimarer Motor“ mit großem Engagement und Durchhaltevermögen schiebt. Da sind wir den Verantwortlichen in Weimar dankbar.

Wäre es für Sie zu diesem Zeitpunkt vorstellbar, auch länger als vier Jahre in Südkorea zu bleiben und zu unterrichten?

TS: Sag' niemals nie... Es hängt natürlich von der Entwicklung hier ab, aber auch von familiären Aspekten. Wir haben gerade unser erstes Kind bekommen. Zurzeit freuen wir uns so sehr auf unseren Heimaturlaub, dass es für uns schwer vorstellbar ist, nicht mittel- oder langfristig nach Deutschland zurückkehren zu wollen.

HG: Ich selbst habe einen Zweijahresvertrag. Damit bin ich zufrieden. Mein erster Studentengang ist mir aber sehr ans Herz gewachsen. Wenn also die Franz-Liszt-Hochschule und die Kangnam Universität meinen, ich sollte noch ein bisschen bleiben, könnte ich mir vorstellen, diesen „Gründungsjahrgang“ zu seinem Bachelor-Abschluss zu führen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Jan Kreyßig.

Immatrikulation

Allen ein herzliches Willkommen! 178 neue Studierende begrüßte die Hochschule am 4. Oktober 2005 mit einem Festakt im Fürstenhaus. Die Festrede hielt Prof. Gunter Kahlert. Von den „Neuen“ studieren 135 das allererste Mal in Weimar, die anderen haben ihr grundständiges Studium abgeschlossen und sich für Aufbau-, Ergänzungs- und Weiterbildungsstudiengänge oder ein Zweitstudium neu eingeschrieben. 66 Studienanfänger kommen aus dem Ausland, u. a. aus Ecuador, Mexiko, USA, China, Japan, Südkorea, Türkei, Russland, Ukraine, Kasachstan, Bulgarien, Estland, Finnland, Großbritannien und vielen weiteren Ländern. Insgesamt hat die Hochschule im Wintersemester 2005/2006 somit 863 aktive Studierende.

Academia Europaea

Eine besondere Ehre wurde Prof. Dr. Detlef Altenburg zuteil: Der Direktor des Instituts für Musikwissenschaft der Hochschule für Musik FRANZ LISZT und der Friedrich-Schiller-Universität Jena wurde am 22. April 2005 als ordentliches Mitglied in die *Academia Europaea* gewählt. Diese einzige supranationale europäische Akademie hat sich als Vereinigung von Wissenschaftlern aller Fachdisziplinen den „highest possible standards in scholarship, research and education“ verschrieben. Zudem wurde Prof. Altenburg am 7. Oktober 2005 in München als Präsident der Gesellschaft für Musikforschung für vier Jahre wiedergewählt und am 22. Oktober 2005 bei der Mitgliederversammlung des Deutschen Musikrats als Präsidiumsmitglied bestätigt.

Jazzkonzerte



Das Jazzorchester der Hochschule unter der Leitung von Prof. G. Bernhard F. Mergner feierte einen umjubelten Auftritt beim Festakt der Landesregierung zum diesjährigen *Thüringentag* am 3. Oktober 2005 in Meiningen – und dies im Beisein von Ministerpräsident Dieter Althaus und Ministerpräsident a. D. Prof. Dr. Bernhard Vogel. Mit einem hochkarätig besetzten Dozentenkonzert endete schließlich am 20. November 2005 der internationale Jazzworkshop Weimar im Hochschulzentrum am Horn mit Riccardo del Fra, einem der führenden europäischen Bassisten und Leiter des Jazz-Studienganges am Conservatoire de Paris. Dieser Workshop war ein Gemeinschaftsprojekt der Hochschule mit der AG Jazzmeile Thüringen.

Billy Holiday

Die Atmosphäre stimmte: Videoprojektionen und Musik verschmolzen bei der gemeinsamen *Hommage an Billy Holiday* von Musikhochschule und Bauhaus-Uni zu einem betörenden Ganzen. Im Rahmen der *Präsentation '05* beider Hochschulen spürten die Studierenden am 14. und 15. Juli 2005 im Lichthaus-Kino unter der Leitung von Prof. Jeff Cascaro (Conférencier und Trompete) dem Leben der legendären Jazzsängerin nach. Während Sängerinnen und eine Band des Instituts für Jazz Billy Holidays Songs neu interpretierten, sorgten Studierende der Mediengestaltung mit bearbeiteten Videoprojektionen originaler Film- und Fotoaufnahmen für einen anderen, visuellen Zugang zur Künstlerin.

Shakespeare's Music

Mit einem aufwändig gestalteten Projekt verschaffte sich der Bereich Alte Musik der Hochschule großes öffentliches Interesse: An fünf Abenden Ende Oktober 2005 entführten die Studierenden das begeisterte Publikum im Festsaal des Stadtschlusses in die Zeit William Shakespeares und das „Golden Age“ seiner komponierenden Zeitgenossen. Eingebettet in die Lesung von Shakespeares *Venus and Adonis* erklangen eine Fülle von Stücken von u. a. Dowland, Bull und Byrd unter der musikalischen Leitung von Prof. Myriam Eichberger und Prof. Bernhard Klapprott auf originalem Instrumentarium der Epoche. Auch Studierende des Instituts für Gesang und

Musiktheater waren maßgeblich am Projekt beteiligt, das in Kooperation mit der Bühnenbildklasse der Hochschule für Bildende Künste Dresden (Prof. Marc Degeller) stattfand, welche das musikalisch-dramatische Geschehen mit *Tableaux Vivants* bereicherte.

Britten-Oper



Bühnen- und Beleuchtungsmeister Bernd Stephan soll sich die Haare gerauft haben, und eine Sängerin bekam eine Erkältung, aber am Ende reüssierte Regisseur **Prof. Elmar Fulda** auf ganzer Linie: Seine zu großen Teilen in einem Wasserbassin spielende Neuinszenierung von Benjamin Britten's Oper *The Turn of the Screw* lockte unter dem Beifall der Presse zahlreiche Musiktheaterfreunde Ende Oktober und Anfang November 2005 ins Studiotheater Belvedere. Die zwischen Wahn und Wirklichkeit spielende Handlung wurde nicht nur vom Wasser, sondern von der Regie, von Ute Werner (Bühne und Kostüme) sowie dem Hochschul-Kammerensemble unter Stabführung von Prof. Ulrich Vogel kongenial reflektiert, gespiegelt – und interpretiert. Mit Hingabe und Können warfen sich die Sängerinnen und Sänger des Instituts für Gesang und Musiktheater ins dramatische Geschehen (siehe auch S. 46).

MDR VorSpiel

In regelmäßigen Abständen bietet MDR Figaro unter dem Motto *MDR VorSpiel* den Musikhochschulen im Sendegebiet die Möglichkeit, ihre Leistungen und Ausbildungsvielfalt zu präsentieren. Am 16. November 2005 war wieder die Hochschule in Weimar an der Reihe – mit einem besonders ungewöhnlichen Programm mit dem Titel *Alte Musik und Elektroklang*. Im Festsaal Fürstenhaus moderierten **Grit Schulze** und **Klaus Dylus** einen kontrastreichen und unterhaltsamen Abend, in dessen Verlauf zunächst Studierende des Bereichs Alte Musik verschiedenste Werke von William Byrd bis Wilhelm Friedemann Bach zur Aufführung brachten. Nach der Pause erklangen dann Kompositionen von Studierenden des Instituts für Neue Musik, bevor die durch Jahrhunderte getrennten Musikstile in der *Interaktion IV für Blockflöte und 4-Kanal Tonband* von Blazej Dowlasz geschickt zusammengeführt wurden.

Bundesschulmusikorchester



Das Bundesschulmusikorchester kehrte in seiner diesjährigen Arbeitsphase zu seinen Wurzeln nach Weimar zurück. Eine Woche lang probten 60 Lehramtstudierende aus dem gesamten Bundesgebiet unter der Leitung von Prof. Nicolás Pasquet in der Landesmusikakademie in Sondershausen. Dort erlebten sie unter anderem, wie man eine kubanische Schlange im 7/16-Takt tötet (S. Revueltas: *Sensémaya*), wie man sich im Wilden Westen auch ohne Dirigent duellieren kann (A. Copland: *Billy the Kid*), oder wie der typische brasilianische Hüftschwung ein Orchester zum Swingen bringt (N. Rosau: *Concerto por marimba e corde*, Solist: Benjamin Balling). In drei nicht ganz alltäglichen Konzerten, einem moderierten Kindergartenkonzert, einer Aufführung im tiefsten Konzertsaal der Welt im Bergwerk *Glückauf* und dem Abschlusskonzert am 5. November 2005 im Kulturzentrum *mon ami* Weimar, präsentierte das Orchester sein Programm *Querbeet durch Amerika*.

Wiedersehen nach Jahrzehnten

Zufriedene Alumni: Das erste Ehemaligentreffen der Hochschule war ein Erfolg

Groß waren die Erwartungen und die Fragen der Alumni, die sich anlässlich des ersten Ehemaligentreffens in Weimar zusammenfanden: Wer meiner Kommilitonen wird auch da sein? Wie hat sich Weimar verändert? Wie sehen die neuen Gebäude der Hochschule aus? Welche Professoren unterrichten nun am Haus?



Für zahlreiche der aus ganz Deutschland angereisten Alumni war es ein Wiedersehen nach Jahrzehnten. Nach der Begrüßung durch Rektor Prof. Rolf-Dieter Arens berichtete der Ehrensator der Hochschule Prof. Dr. Peter Gülke – selbst ein Absolvent der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar – in einer sehr bewegenden Rede von seiner Jugend- und Studienzeit in Weimar. Gülke betonte die entscheidende Rolle von Kunst und Kultur in der Gesellschaft und die wachsende Verantwortung des Einzelnen, im eigenen Umfeld den

Stellenwert von Kunst und Kultur hochzuhalten. Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Veränderungen sei es vor allem für die Kulturschaffenden notwendig, sich in Netzwerken zu organisieren und somit aktiv auf die Umgestaltung einwirken zu können.

Führungen und Konzerte

Musikalisch umrahmt wurde der Auftakt von den Studierenden Vanda Albota (Klavier), Akiko Takezaki (Violine) und Oxana Andrienko (Klavier), die ob der gebotenen künstlerischen Reife mit langem Applaus von Seiten der Ehemaligen belohnt wurden. Für Erstaunen sorgte bei manchem der angereisten Alumni das anschließende gemeinsame Mittagessen in der Mensa. Von der Qualität und den liebevoll gedeckten Tischen überrascht, fragte sich so mancher, ob die Studierenden in Weimar jeden Tag so gut speisen würden.

Gut gestärkt konnten die Ehemaligen aus den verschiedenen Angeboten des Nachmittagsprogramms wählen: Vom gemütlichen Treffen einzelner Studiengänge, Vorführungen des Studios für elektroakustische Musik über hochwertige Konzerte bis zur Führung durch die neuen und sanierten Hochschulgebäude stand für jeden das passende Programm bereit. Besonderen Anklang fand die von Prof. Dr. Wolfram Huschke kurzweilig aufbereitete Präsentation der neuen bzw. sanierten Hochschulgebäude, kannte doch der Großteil der angereisten Ehemaligen diese noch nicht.

Erinnerungen und Anekdoten

Nach dem abendlichen Konzert des Hochschulchors in der Herderkirche ließen die ehemaligen Studierenden den Tag im feierlich dekorierten Kulturzentrum *mon ami* ausklingen. Hier wurden bei entsprechender Bewirtung viele Erinnerungen und Anekdoten aus der Studienzeit in Weimar ausgetauscht sowie die zahlreichen Eindrücke des Tages verglichen.



Der Aufbau eines Ehemaligen-Netzwerkes der Hochschule ist mit dieser Veranstaltung einen entscheidenden Schritt vorangekommen. Dies zeigte sich auch in den herzlichen Verabschiedungen am Schluss des Tages, welche zumeist mit dem Versprechen schlossen, sich beim nächsten Alumnitreffen unbedingt wieder zu sehen. Der Termin hierzu steht bereits fest: Samstag, 12. Mai 2007!

Peter Hegwein

Auf dem Weg zur All Steinway School

Bund und Land verleihen der Hochschule Flügel

... Wunder brauchen ja bekanntlich etwas länger. Die Beschaffung von 17 Steinway B Flügeln für die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar hat gerade einmal sieben Jahre gedauert. Was war passiert: Ende der 1990er Jahre wurde immer deutlicher, dass die Hochschule aus eigener Kraft ihre mehr als 220 Tasteninstrumente langfristig nicht würde erneuern können. Vor allem war absehbar, dass die der Hochschule zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel in der Ausgabentitelgruppe für Lehre und Forschung zu keiner Zeit die notwendige Flügeleratzbeschaffung würden gewährleisten können. Daher versuchte die damalige Hochschulleitung bereits



im Jahre 1998, vom Ministerium für die Haushaltsanmeldung des Jahres 1999 zusätzlich 300.000 DM als Sondermittel für Flügeleratzbeschaffungen zur Verfügung gestellt zu bekommen. Obwohl auf Seiten des Ministeriums großes Verständnis für die besondere Situation der kleinsten Thüringer Hochschule hinsichtlich ihres Instrumentenbestandes vorhanden war, gelang es nicht, für die Jahre 1999, 2000 und 2001 die beantragten Sondermittel gewährt zu bekommen. Es mussten also andere Wege eingeschlagen werden.

Dramatischer Erneuerungsbedarf

Ausgangspunkt war ein Inventarplan der Firma Steinway & Sons aus dem Jahre 2000. In diesem Plan war jedes Tasteninstrument der Hochschule inventarisiert, sein Zustand im Einzelnen beschrieben, seine qualitative Einstufung vorgenommen und eine Empfehlung für den Umgang mit dem jeweiligen Instrument abgegeben worden. Das Ergebnis dieser Studie zeigte den dramatischen Erneuerungsbedarf an Tasteninstrumenten nachdrücklich auf. Im Vergleich zu anderen deutschen Musikhochschulen waren vor allen Dingen die große Anzahl der unterschiedlichen Hersteller, die unausgeglichene Altersstruktur und der schlechte Zustand vieler Instrumente besonders im Hauptfachbereich beklagenswert. Anhand des Gutachtens errechnete sich ein jährlicher Ersatzbeschaffungsbedarf von weit mehr als 600.000 DM. Schnell wurde klar, dass der Freistaat Thüringen diese Mittel für seine Musikhochschule zu keiner Zeit selbst würde aufbringen können.

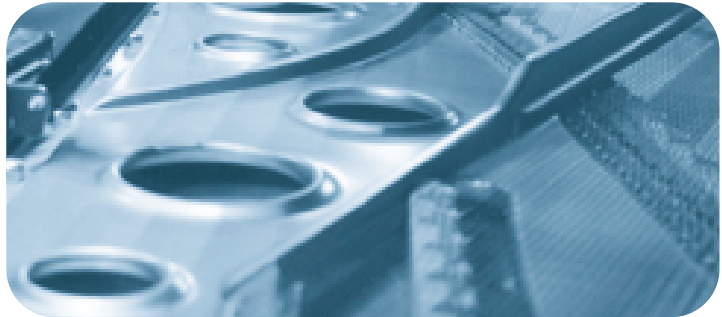
Deshalb verfolgte die Hochschule gemeinsam mit dem Ministerium die Strategie, den Bund an den Kosten zu beteiligen. Die einzige Möglichkeit hierzu bot die „Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau“, in der Bund und Länder die Kosten für Bau- und Ausstattungsvorhaben von Hochschulgebäuden gemeinsam tragen. Daher stellten wir im Jahre 2001 den nicht unbescheidenen Antrag, die Gebäude der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar mit Tasteninstrumenten in einem Umfang von 6,2 Mio. DM auszustatten. Nachdem der Wissenschaftsrat zunächst beschlossen hatte, unser Vorhaben aus verfahrenstechnischen Gründen nicht in den Rahmenplan aufzunehmen, empfahl er zu meiner großen Überraschung im Mai 2003 unser Vorhaben in einem Umfang von 3,2 Mio. Euro zur Aufnahme in den Rahmenplan. Gleichzeitig stellte der Freistaat Thüringen für das Jahr 2004 300.000 Euro als Ausgaben für die Ergänzung des Bestandes von Tasteninstrumenten der Hochschule in den staatlichen Haushalt ein. Nun schienen die ersten Flügel von Bund und Land für unsere Hochschule in greifbare Nähe gerückt zu sein.

1,1 Millionen Euro für Flügel

Doch es kam, wie es kommen musste. Ende Oktober 2004 erließ der Freistaat Thüringen eine Haushaltssperre, so dass die für unsere Hochschule eingestellten Mittel in Höhe von 300.000 Euro nicht freigegeben werden konnten und auch der Bund seine zugesagten Komplementärmittel zurückhielt. Als dann der Landeshaushaltsplan des Jahres 2005 erneut 300.000 Euro an Erstausstattungsmiteln für Tasteninstrumente unserer Hochschule auswies, erschien mir das angesichts der dramatischen Haushaltslage des Freistaats Thüringen nicht viel mehr zu sein als eine Gesicht wahrende Formalie. Um überhaupt weiter zu kommen, bot ich dem Ministerium im Juli 2005 an, aus eigenem Hochschulhaushalt den fehlenden Landesanteil für die Beschaffung der Flügel zur Verfügung zu stellen.

Dies war der Punkt, an dem es dann kein Halten mehr gab. Mit Schreiben vom 26.07.2005 erhielten wir die Zusage, 300.000 Euro zur Ergänzung des Bestandes von Tasteninstrumenten für unsere Hochschule verwenden zu dürfen. Mit Schreiben vom

05.09.2005 erhielten wir den Bescheid, weitere 300.000 Euro, nämlich die uns im Jahre 2004 bereits zugesagten Mittel für dasselbe Vorhaben verwenden zu dürfen. Die



letzten Flügel bekam die Hochschule verliehen, als ihr mit Schreiben vom 04.10.2005 gestattet wurde, weitere 500.000 Euro zur Ergänzung des Bestandes von Tasteninstrumenten verwenden zu dürfen.

Mein Fazit aus alledem: Auch in aussichtsloser Lage sind der unbedingte Wille und das Brennen der Leidenschaft für eine Sache die Garanten des Erfolgs. Mit Ideenreichtum und Kreativität kann es auch anderen in unserer Hochschule gelingen, in finanziell schwierigen Zeiten Mittel Dritter einzuwerben. Und im Wort „werben“ steckt genau das, was uns zukünftig auf gutem Kurs halten wird, nämlich andere für unsere Leistungsfähigkeit und unsere Angebote so zu überzeugen, dass sie bereit sind, sich für unsere Hochschule zu begeistern. Dass diese Begeisterung in der Zukunft immer mehr auch finanziellen Nutzen für unsere Hochschule bringen wird, heißt auf Neudeutsch „Fundraising“ und ist in der Sprache des Marketings eben nichts anderes als ein Unterbegriff des Wortes „Werbung“.

Stefan Groeger

All Steinway School

Mit dem Titel einer *All Steinway School* dürfen weltweit diejenigen Musikausbildungseinrichtungen werben, die ihren Studierenden neben den besten Lehrern auch die besten Tasteninstrumente bieten, nämlich zu mehr als 90 Prozent Flügel und Klaviere der Markenfamilie der Firma *Steinway & Sons* (Steinway, Boston und Essex). Von den derzeit mehr als 50 *All Steinway School* befinden sich 43 in den USA (z. B. *The Juilliard School* oder *Curtis Institute of Music*), vier in Asien, darunter die *German School of Music Weimar* in Südkorea, zwei in Australien und zwei in Europa.

Schuberts Schiller

Ein Symposium im Schiller-Jahr mit namhaften Schubert-Forschern

Im Schiller-Jahr 2005 konnte das Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena gleich mit zwei Veranstaltungen auf sich aufmerksam machen: Bietet doch Friedrich Schiller, dessen Dichtungen zahlreichen Komponisten als Vorlage und Inspiration für Lieder, Opern und symphonische Werke dienten, ein unerschöpfliches Forschungsgebiet für Musikwissenschaftler. So ging dem Symposium zum umfassenden Thema *Schiller und die Musik* im September eine Tagung über *Dichtungen Friedrich Schillers im Werk von Franz Schubert* (Weimar, 5. bis 7. Mai 2005) voraus. Letzteres ein überschaubareres Thema, könnte man meinen – doch ist Schiller mit etwa 70 Texten (neben Goethe mit ebenso vielen Texten) der am meisten vertonte Dichter Schuberts, der sich notabene selbst als Liederkomponist verstand und als solcher seinerzeit und bis heute dem breiten Publikum bekannt ist.

Unter der Leitung von Prof. Detlef Altenburg (siehe Abb.), Dr. Christina Schumann und Dr. Michael Kube veranstalteten die Deutsche Schubert-Gesellschaft e. V., Duisburg, die Neue Schubert-Ausgabe, Tübingen, und das Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena dieses Symposium und gaben namhaften Schubert-Forschern aus Deutschland und Österreich eine Plattform für den wissenschaftlichen Diskurs. In elf Referaten wurde das Verhältnis Schuberts zu Schiller aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet: Neben Vertonungen von Gedichten wie *Die Bürgerschaft*, *Der Taucher* oder *Sehnsucht* (in Vorträgen von Friedhelm Brusniak, Michael Kube u. a.) standen auch Fragen wie *Wie kommt Schillers Lyrik zu Schubert?* (Vortrag des Literaturwissenschaftlers Dieter Martin) und andere musikwissenschaftliche, literaturhistorische und ästhetische Probleme zur Diskussion.



Vortrag von Ludwig Finscher

Weitere Themenschwerpunkte bildeten Schuberts Instrumental- und Chorwerk (Vorträge von Andrea Lindmayr-Brandl, Michael Zywiets u. a.) sowie Schillervertonungen von Zeitgenossen Schuberts. Höhepunkt des Symposions war ohne Frage der Vortrag von Ludwig Finscher, dem Herausgeber der neuen MGG und Nestor der deutschen Musikwissenschaft, über die Schillervertonungen Andreas Rombergs. Die Diskussionen, die das jeweilige Referat beschlossen, boten auch den Zuhörern die Möglichkeit, sich an der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zu beteiligen. So zählte zu den Diskussionsteilnehmern Walther Dürr, der Herausgeber der Neuen Schubert-Ausgabe und einer der bedeutendsten Schubert-Forscher der Gegenwart.

Weil aber der Gegenstand der Referate und Diskussionen stets die Musik – das klingende Phänomen also – war, bot sich den Symposiumsteilnehmern und anderen Interessierten die Möglichkeit, Schuberts Schiller-Interpretationen in zwei Abendkonzerten auf sich wirken zu lassen. In Zusammenarbeit mit der Deutschen Schubert-Gesellschaft e. V. präsentierten Professoren und Studierende unserer Musikhochschule, u. a. die Liedklasse von Prof. Kammerlander, der Kammerchor der Hochschule sowie Instrumentalisten, Schubertlieder nach Texten von Friedrich Schiller und anderen Dichtern sowie Schuberts berühmtes Streichquartett d-Moll *Der Tod und das Mädchen*. Einmal mehr zeigte sich in jenen Tagen im Mai 2005, dass sich die wissenschaftliche und die musikalische Herangehensweise an ein Thema auf eine bereichernde Weise miteinander verbinden lassen.

Schiller und die Musik

Ein Symposium im Schiller-Jahr mit europaweiter Resonanz



Zu einer weiteren Diskussion über die Bedeutung der Schillerschen Texte und Lyrik für die Musik luden unter der Leitung von Prof. Dr. Helen Geyer und Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Osthoff das Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena und die Hochschule vom 24. bis 27. September 2005 ein. Der Bogen war weit gespannt: Von den ästhetischen Voraussetzungen (Adolf Nowak), wie sie Schiller selbst anbot, bis hin zur Un-Rezeption im 20. Jahrhundert (Albrecht von Massow), von der lyrischen Gattung des Liedes zu den Chorwerken über die spannende Rezeption auf der Opernbühne mit stets politischer Brisanz bis hin zu Gattungen der Symphonie bzw. der Programmsymphonie reichten die Themen.

So verwundert es kaum, dass die aktiven Teilnehmer nicht nur aus der Bundesrepublik kamen, sondern unter anderem aus Italien, Frankreich und Tschechien. Auch das zahlreiche Publikum strömte aus den unterschiedlichen Ecken Europas zusammen, u. a. aus Polen, Portugal, Italien, Österreich und Frankreich.

Opern mit eigenen Akzenten

Natürlich ist es kein Geheimnis, dass Schillers Dramen einen erheblichen politischen Zündstoff in sich bargen. So verwundert es auch nicht, dass die jeweiligen Opern, die sich stets dem aufmerksamen Auge der Zensur unterwerfen mussten, eigene Akzente setzten. Inwiefern diese politisch bedingt waren, inwieweit sich neue Richtungen von Ästhetik und Dramenkonzeption darin widerspiegeln und inwiefern wir es mit einer neuen Interpretation durch den Librettisten zum einen und den Komponisten zum anderen zu tun haben, diesen Fragestellungen spürten einige Referate nach, die sich mit den Bühnenwerken befassten. Das Augenmerk wurde dabei auf die unmittelbare Textrezeption gelenkt, und es ergaben sich vollkommen neue Gesichtspunkte: beispielsweise im Referat der hochkarätigen italienischen Literaturwissenschaftlerin Daniela Goldin-Folena, die die französische *Don Carlos*-Version Verdis einer eingehenden Prüfung unterzog, oder in den Referaten von Cristina Ricca (zur *Giovanna d'Arco* Verdis) und von Helen Geyer (zu Donizzettis *Maria Stuarda*, die offenbar Bezug nimmt auf die neuesten literarischen Diskussionen in Norditalien).



Ein Schwerpunkt war zweifelsohne die Rezeption auf der Opernbühne, unter besonderer Berücksichtigung der Rezeption in den osteuropäischen Ländern – eine Gesamtschau, die so noch nie bewältigt wurde. Diese kam zum Tragen in den Referaten von Sofia Khorobrykh (zur *Jungfrau von Orleans* Tschaikowskys), der Prager Kollegen Milan Pospíšil und Marta Ottlová über Hostinskýs und Fibichs *Braut von Messina* unter dem Aspekt des Wagnerianismus, oder in jenem von Magdalena Havlová über die Rezeption des *Demetrius*-Fragmentes (Dimitrij, der Zar). Natürlich fehlten die immer wieder aufbrechenden Fragen nach der Rezeption der *Räuber* (Birgit Schmidt) oder *Wilhelm Tell*s nicht, wobei Christine Siegert für die französische Opernbühne Neues zu Tage förderte, Sabine Henze-Döhring Fragen nach der Identität stellte, und die Rezeption der *Kabale und Liebe* (Gilles de Van) in der Gebrochenheit neue Qualitäten gewinnt.



Überraschende Interpretationen

Interdisziplinär angelegt wurden Zuhörer und Diskutierende mit eindrucksvollen Bühnenentwürfen der herausragenden Theaterwissenschaftlerin Mercedes Viale Ferrero konfrontiert. Nicht minder anregend waren die Beiträge zur Rezeption Schillers in den Gattungen der Symphonie, Symphonischen Dichtung und letztlich in der immer wieder ausgeklammerten Frage nach den Chorvertonungen.

Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, große und abschließende Überlegungen zu drei herausragenden Themen zu hören: Von Wolfgang Osthoff zur *Neunten Symphonie* Beethovens, einem Thema, das ihn seit Jahrzehnten immer wieder beschäftigt hatte – man wurde Zeuge einer vollkommen neuen und überraschenden Interpretation des Textes, die Beethoven offensichtlich intendiert hatte. Ähnlich umfassend und interdisziplinär waren die Überlegungen von Constantin Floros zu Brahms' *Nänie* angelegt, und nicht minder nachdenklich stimmte die minutiöse Untersuchung von Detlef Altenburg zu den *Idealen* von Franz Liszt. Große Diskussionen brachen hinsichtlich des Nationalen auf, angestoßen durch das Referat von Claus Oefner über *Wallensteins Lager*, aber auch angesichts der spannenden Thesen, die Hans-Jörg Ewert zu Schumanns *Braut von Messina* entwickelte. Es verwundert nicht, dass die Orffsche Rezeption heiß diskutiert wurde (Thomas Rösch), oder auch jene durch Mendelssohn-Bartholdy (Armin Koch) oder durch Strauss und Pfitzner (Friedhelm Brusniak).



Musikalischer Höhepunkt

Allabendlich konnte man Schiller in einem Gesangs- und zwei Kammermusikkonzerten erleben. Ganz herzlich gedankt sei an dieser Stelle allen mitwirkenden Musikerinnen und Musikern, die hier nicht alle genannt werden können. Die Aktualität Schillers floss als musikalischer Höhepunkt dabei in eine Uraufführung des renommierten polnischen Komponisten Krzysztof Meyer ein, der eigens für dieses Symposium ein Streichquartett geschrieben hatte. Uraufgeführt wurde es von



Robin Peter Müller, Thomas Frischko und Beate Altenburg, gemeinsam mit und unter der Leitung von Matthias Wollong. Mit diesem Werk wurden gewissermaßen die Thesen zur Rezeptionsfreudigkeit des 20. Jahrhunderts bezüglich Schiller neu beleuchtet.

Dass dieser gewichtige Beitrag zur Schiller-Rezeption überhaupt möglich wurde, verdanken die Veranstalter und das Institut der Fritz Thyssen Stiftung, die das Symposium mit einem erheblichen Beitrag unterstützte und der Unterstützung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Frau Staatskultusministerin Dr. Christina Weiss.

Prof. Dr. Helen Geyer

Perfektion und Delikatesse

Der 4. Internationale JOSEPH JOACHIM Kammermusik Wettbewerb hat würdige Preisträger



Man verließ das Abschlusskonzert des 4. Internationalen JOSEPH JOACHIM Kammermusik Wettbewerbs am Sonntag, dem 13. November 2005, mit dem Gefühl, gute und würdige Preisträger gehört zu haben. Während beim vorhergehenden Wettbewerb an der Hochschule im Jahre 2002 mit dem Athena Quartett noch vier Frauen prämiert worden waren, saßen in den beiden siegreichen Streichquartetten und dem Klaviertrio dieses Mal nur Männer auf der Bühne. Im bis auf den letzten Platz gefüllten Festsaal des Fürstenhauses präsentierte sich zunächst das ungarische *Nádor Quartett*, dem die Jury den mit 2.500 Euro dotierten 3. Preis zuerkannt hatte. In ihrem Vortrag des *Streichquartetts op. 33 Nr. 3* von Ernő Dohnányi (1926) waren die Einflüsse aus der volkstümlichen Geigentradition ihres Landes unüberhörbar: Ihr Spiel versprühte eine solche Wärme und Energie, dass es nichts ausmachte, wenn der 2. Geiger zwischendurch mal in die Rolle des Primarius schlüpfte.

Mit großer Disziplin und Geschlossenheit vertiefte sich dann das Berliner *Chagall Quartett* in die zart besaiteten, mit *Nocturne* und *Litanies* übertitelten Sätze von Henri Dutilleux' *Ainsi la nuit* aus den Jahren 1974 bis 1976. Ihren mit 5.000 Euro dotierten 2. Preis und den Sonderpreis für die Interpretation eben dieses zeitgenössischen Werkes hatten sie sich redlich verdient. Im abschließenden Vortrag des französischen *Trio Chausson* wurde der Bogen mit Joseph Haydns *Klaviertrio C-Dur Hob. XV:27* vom 20. Jahrhundert in die Wiener Klassik geschlagen. Die drei jungen Musiker verbuchten mit dem mit 10.000 Euro dotierten 1. Preis bereits ihren zweiten Wettbewerbssieg im Jahre 2005. Bei höchstmöglicher Perfektion, Delikatesse und dennoch mitreißendem Musikantentum ließ ihr Spiel keine Wünsche offen.

Ein Herz für Weimar

Glückwunsch an die Jury für ihre Entscheidungen: Unter Vorsitz von Prof. Ulrich Beetz hatten Prof. Brunhard Böhme, Prof. Thüring Bräm, Prof. Dario De Rosa, Prof. Sándor Devich, Prof. Avedis Kouyoumdjian, Prof. Josef Suk und Dr. Michael Oehme (MDR) immerhin 16 angereiste Ensembles aus sieben Ländern Europas und den USA zu bewerten. Während für das Semifinale noch zwölf Ensembles (Streichquartette, Klaviertrios und Klavierquartette) nominiert worden waren, darunter das Weimarer *Perals-Trio*, ließ die Jury nur vier von ihnen ins Finale: Den 4. Platz belegte am Ende das Schweizer *Quatuor Fratres*.



Neben dem *Chagall Quartett* wurde bei der Preisverleihung am 13. November auch das *Trio Elégiaque* aus Frankreich mit einem Sonderpreis für die beste Interpretation eines zeitgenössischen Werkes ausgezeichnet. Für eine Rundfunkproduktion mit dem Mitteldeutschen Rundfunk wählte der MDR das *Trio Chausson* aus. Eine CD-Produktion in Weimar wurde dem *Chagall Quartett* zugesprochen. Zu verteilen gab es auch noch zahlreiche Anschlusskonzerte in Deutschland und Frankreich, die hier nicht alle genannt werden können.



Prorektorin Prof. Anne-Kathrin Lindig bedankte sich in ihrer Ansprache im Rahmen des Preisträgerkonzerts nicht nur beim fleißigen Organisationsteam unter der Leitung von Wiebke Eckardt, sondern auch ausdrücklich beim Land Thüringen für die Möglichkeit, einen solchen internationalen Wettbewerb überhaupt ausrichten zu können. Gerne wird man sich auch später noch an die Geste des Jurymitglieds Josef Suk zurück erinnern: Da das Herz des großen tschechischen Geigers für Weimar schlägt, spendete er sein ganzes Honorar für den Wiederaufbau der Herzogin Anna Amalia Bibliothek.

Jan Kreyßig

Akusmatische Diffusion

Tagung der Deutschen Gesellschaft für Elektroakustische Musik (DEGEM) an der Hochschule

Am 30. und 31. Oktober 2005 traf sich die Deutsche Gesellschaft für Elektroakustische Musik (DEGEM) in Weimar, um vergangene Aktivitäten und neue Pläne zu besprechen. Die DEGEM wurde 1991 als deutschsprachiger Dachverband für die elektroakustische Musik gegründet und umfasst mit seinen rund 160 Mitgliedern sowohl Komponisten als auch im weiteren Sinne in diesem Feld tätige Menschen wie z. B. Ingenieure und Musikwissenschaftler. Das Studio für elektroakustische Musik (SeaM) der Hochschule unter der Leitung von Prof. Robin Minard ist institutionelles Mitglied der DEGEM und hat dieses Jahr die Tagung ausgerichtet. Die Konzerte von DEGEM und SeaM wurden gemeinsam mit den zeitgleich stattfindenden 18. Tagen Neuer Musik veranstaltet. In den insgesamt sieben sehr gut besuchten Konzerten wurde dem aus verschiedenen Ecken Deutschlands angereisten sowie auch aus Weimar stammenden Publikum ein breites Spektrum der elektroakustischen Musik geboten.

Kooperation mit 18. Tagen Neuer Musik

Das Programm begann am Donnerstag, dem 27. Oktober, im Festsaal der Hochschule mit einem Live-Elektronik-Konzert von Hans Tutschku (Weimar/Boston) und Michel Waisvisz (STEIM, Amsterdam) und einer akusmatischen Diffusion von Francis Dhomont (Avignon/Montréal), einem der Urväter der elektroakustischen Musik. Am Freitag wurde in zwei Konzerten im *mon ami* das Wellenfeldsynthese-System IOSONO des Fraunhofer Instituts Ilmenau präsentiert. Am Samstag fand das Konzert der DEGEM Mitglieder und das Konzert mit neuen Werken aus dem SeaM im Festsaal der Hochschule statt. In der abschließenden elektroakustischen Matinee am Sonntag, dem 30. Oktober, waren Werke von Prof. Robin Minard und Prof. Michael Obst zu hören.

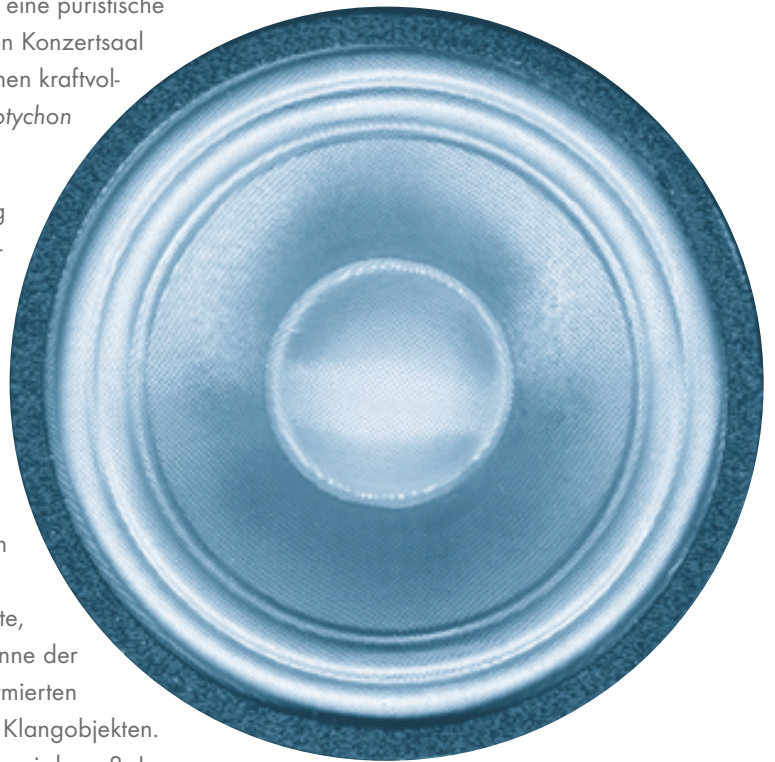
Die Tagung selbst begann mit einer Präsentation der Einrichtung des SeaM. Die von André Bartzeki entwickelte Matrix-Software stieß auf großen Beifall. Nachmittags wurde auf der Mitglieder-Versammlung insbesondere über die Erfahrungen mit dem neuen DEGEM Webradio berichtet, das im Juni 2005 während des Festivals *Next_Generation* (ZKM Karlsruhe) seinen Sendebetrieb aufgenommen hatte [<http://biblio.zkm.de/DegemWebradio>]. Das Webradio stellt eine Kommunikationsplattform für die elektroakustische Musik dar, bestehend aus abrufbaren Musiksendungen und musikwissenschaftlichen Berichten. Kurz vor dem Relaunch steht die Webseite der DEGEM, die in Zukunft recherchierbares Material zum Thema elektroakustische Musik bereitstellen wird.

Instrumental-Klang-Montage

Am Samstagabend wurden für das DEGEM-Konzert um 18:00 Uhr fünf Werke aus zahlreichen Einsendungen ausgewählt. *Brennende Gedanken* von der in Karlsruhe lebenden Taiwanerin P. Y. Shih, mit Video von Nina Vogel, kombiniert eine szenische, perspektivisch gebrochene und fast surreale Landschaft mit einer im Raum verteilten Instrumental-Klang-Montage. *Little Connections I* von Inge Morgenroth ist eine spielerische Bearbeitung eines Gedichts von Gertrude Stein. Der Argentinier Mario Verandi hat in *Klang-Film* eine akusmatische Komposition zu den Bildern von *Arbeiter verlassen die Fabrik* des Regisseurs Harun Farocki geschaffen. Der an der Folkwang-Hochschule Essen studierende Florian Zwißler präsentierte sein Werk *Doppelbrunn*. Das Stück *Untitled Song* des Frankfurters Marc Behrens beschäftigt sich mit der Thematik des Stockhausen-Klassikers *Gesang der Jünglinge im Feuerofen*. Studierende des SeaM haben drei dieser Stücke einstudiert und die Klangregie während des Konzertes geführt.

Im anschließenden Portraitkonzert des SeaM ab 20:30 Uhr waren Werke von Studierenden zu hören. Constantin Popp zeigte in Zusammenarbeit mit Ina Rosenstock einen mehrschichtigen Animations-Film in einer musikalisch pulsierenden Landschaft aus Pflanzen und Klangbildern. Während Clicks und weißes Rauschen in *encoded pulses* von Blazej Dowlasz das Grundmaterial bildeten, arbeitete Ludger Kisters in seinem preisgekrönten Stück *Takutaku – A Story Line, Teil 2* mit abstrakten Klangräumen indigener neuseeländischer Musikinstrumente. *Ohne Titel* von Robert Rehnigs stellt eine puristische Raumkomposition dar, die den Konzertsaal architektonisch auskleidet. Einen kraftvollen Abschluss bildete das *Triptychon* von Christian Fischer.

Die Tagung fand am Sonntag ihren Ausklang mit einer elektroakustischen Matinee mit Werken von Prof. Michael Obst und Prof. Robin Minard. Während *espaces sonores* von Michael Obst eine dramaturgisch-symphonisch wirkende Landschaft aus collagierten synthetischen Klängen eines Prophet VS Synthesizers zu Gehör brachte, arbeitete Robin Minard im Sinne der *musique concrète* mit transformierten Aufnahmen aus Räumen und Klangobjekten. Die Reihe der SeaM-Konzerte wird am 8. Januar 2006 mit der Präsentation neuer Werke fortgesetzt.



Constantin Popp und Hanns Holger Rutz

Licht und Schatten

Die 46. Weimarer Meisterkurse 2005 begannen tragisch und endeten fröhlich

Sie waren noch ganz weit weg, aber doch schon in aller Munde: Bereits zu Beginn des Jahres 2005 warfen die 46. Weimarer Meisterkurse einen langen, dunklen Schatten über die Hochschule. Denn eigentlich sollte wieder Prof. Lazar Berman einen seiner beliebten Klavierkurse geben. Doch verstarb der bedeutende Pianist, Künstler und Pädagoge plötzlich und unerwartet am 6. Februar 2005 in Florenz im Alter von 74 Jahren. Die Hochschule trauert noch jetzt um ihren Ehrenszenar, der in Weimar viele Jahre als Gastprofessor, Juryvorsitzender und Dozent der Weimarer Meisterkurse wirkte.

Der Februar brachte aber auch eine erfreuliche Nachricht: Die 46. Weimarer Meisterkurse vom 17. bis 30. Juli 2005 wurden vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) für das Förderprogramm *German Summer Academy* ausgewählt, das 22 deutsche Sommerkurse weltweit vermarktet.

Die Hochschule konnte sich damit in einem Feld von 62 Mitbewerbern für eine Fördersumme in Höhe von 15.000 Euro qualifizieren, die in Form von Stipendien an hochbegabte, ausländische Meisterkurs-Teilnehmer vergeben werden konnte.



Rund 200 Teilnehmer aus 24 Ländern

Als der Sommer näher kam und die Kurse heranrückten, wurde schnell klar, dass wieder eine Vielzahl von Teilnehmern aus aller Welt nach Weimar reisen würde. Rund 200 Musikerinnen und Musiker aus insgesamt 24 verschiedenen Staaten, darunter fernöstliche Länder wie Japan, China und Korea, aus den USA und vielen europäischen Staaten sowie auch aus Turkmenistan, der Türkei und Israel meldeten sich an. Geboten wurde ihnen instrumentaler Unterricht auf höchstem Niveau und die Möglichkeit, bei abendlichen Teilnehmerkonzerten selbst aufzutreten.

Den größten Ansturm erlebten die Klavierkurse von Paul Badura-Skoda mit 45 und Bernard Ringeissen mit 30 Anmeldungen. Besonders gefragt waren aber auch die Violinkurse von Thomas Zehetmair, Thomas Brandis und Christian Altenburger mit insgesamt 57 Interessenten. Den Streicher-Schwerpunkt rundeten ein Violoncello-Kurs mit Michael Sanderling – der sich nicht nur bei den Cellisten großer Beliebtheit erfreute – sowie ein Kontrabass-Kurs mit Horst-Dieter Wenkel und Thomas Steinhöfel ab. Meisterkurs-Stammgast Klaus Thunemann betreute die angereisten Fagottisten, während Walter Hilgers erstmals in der Weimarer Geschichte Kammermusik für Blechbläser unterrichtete. Treuer Partner der Weimarer Meisterkurse war wieder die Jenaer Philharmonie, die ihr wertvolles Orchesterstudio unter der Leitung von Gunter Kahlert anbot.

Unter den Teilnehmern befanden sich auch bekannte Gesichter: Mit einem DAAD-Stipendium ausgestattet nahm z. B. der Gewinner des 1. Internationalen FRANZ LISZT Wettbewerbs für Junge Pianisten 2005, der Brite James Redfern, aktiv am Klavierkurs von Paul Badura-Skoda teil. Und die Pianistin Andrea Schütz vom Musikgymnasium Belvedere, die sich beim gleichen Wettbewerb einen 3. Preis erspielen konnte, ließ sich von der großen Erfahrung Bernard Ringeissens inspirieren. Beide



Pasticcio

Nachwuchsmusiker bekamen von ihren Gastprofessoren die Möglichkeit, ihr beachtliches Können im Teilnehmerkonzert zu Gehör zu bringen. Das unermüdliche Organisationsteam um Wiebke Eckardt sorgte bis zum Abschlusskonzert der Meisterkurse für eine durchweg fröhliche Stimmung, die zum Glück nicht nur die aktiven, sondern auch die passiven Kursteilnehmer erfasste.

Jan Kreyßig



Risikomanagement in der Kultur

Die 4. Weimarer Herbstakademie Kulturmanagement mit Referenten aus Kultur und Wirtschaft

Mut zum Handeln oder ängstliche Ressourcenverwaltung? Unter dem Thema *Risikomanagement in der Kultur* führte die 4. Weimarer Herbstakademie Kulturmanagement vom 22. bis 24. September 2005 Vertreter aus Wirtschaft und Kulturbetrieben zusammen. Unter der inhaltlichen Leitung von Prof. Dr. Steffen Höhne (Hochschule für Musik Weimar) und dem international renommierten Risikomanagement-Experten Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Lück (TU München) gestaltete sich hier eine bislang bundesweit einzigartige Fortbildungsveranstaltung zur Kalkulierbarkeit von Risiken für Kulturinstitutionen.

Mit Prof. Lück und Wolfgang Glaab, dem Leiter der Internen Revision der Landesbank Hessen-Thüringen, sprachen zwei angesehene Ökonomen und gleichzeitig passionierte Kulturliebhaber, die ihre Vorstellungen eines Transfers von Verfahrensweisen aus Risikomanagement und Controlling aus der Wirtschaft auf die Kulturbetriebe referierten. WP Dipl.-Kaufm. Klaus Schuster von PriceWaterhouseCoopers schilderte professionelles Risikomanagement in übertragbaren Parametern aus der Praxis eines der international führenden Beratungsunternehmen. Georg Vierthaler, Geschäftsführender Direktor der Staatsoper unter den Linden und des Staatsballetts Berlin, berichtete aus der Praxis eines umfangreichen Theaters im Vollbetrieb in seinem viel beachteten Workshop zum Abschluss der Tagung. Aus dem Bereich der privaten Veranstaltung stand Dirk Eisermann von Shooter Promotions & Classics GmbH in Frankfurt Rede und Antwort über Verfahrensweisen im privaten Musikbusiness aus Pop, Rock und Klassik zwischen Intuition und Kalkulation.

Neue ökonomische Zwänge

Wie unterschiedlich die Auffassung zum Thema *Ist Kultur ein Risiko?* sein kann, demonstrierte der Roundtable zum provokanten Thema am Eröffnungsabend der Akademie. Unter der Moderation des Thüringer Kulturjournalisten Dr. Wolfgang Hirsch diskutierten Professor Lück, Carl-Helmuth Noltenius von der Landesbank Hessen-Thüringen und Thomas Schmidt, Schauspielautor und Geschäftsführer des Deutschen Nationaltheaters Weimar, höchst kontrovers und gleichermaßen vergnüglich zu den unterschiedlichsten Aspekten dieses Themas.

Die Notwendigkeit, sich langsam den neuen ökonomischen Zwängen anzupassen und gleichzeitig der künstlerischen beziehungsweise kulturellen Grundidee entsprechen zu können – hierfür sollten Richtungen aufgezeigt werden, die für den Kulturverein genau so interessante Impulse aufzeigen sollten wie für große Renommierinstitutionen. Ein zentrales Anliegen, das die unterschiedlichen Interessen der Besucher der 4. Weimarer Herbstakademie in einem spannenden Dialog zwischen Referenten und Teilnehmern erfüllte, ganz im Sinne der Akademie-Chefin Beate Supianek und des Initiators Steffen Höhne. „Wir wollen ein fruchtbares Gesprächsforum zwischen Vertretern aus der Wirtschaft, Künstlern und Kulturmanagern initiieren“, so Prof. Höhne, „um somit wie in den vergangenen Jahren an alte Weimarer Traditionen anzuknüpfen.“ Selbstverständlich, dass eine geistreiche Stadtführung mit Dr. Justus Ulbricht diese Weimarer Traditionen sowohl Teilnehmern als auch Referenten bestens illustrieren konnte.

Ralph Philipp Ziegler

Markenbildung im Kulturbereich

Symposium zum Thema *Kulturbranding* führte Experten aus Wissenschaft und Praxis zusammen

Wer glaubt, der Begriff „Brand“ gehöre nur in das Reich der Wirtschafts- und Warenwelt, der irrt. Dies jedenfalls zeigte das erste wissenschaftliche Symposium zum *Kulturbranding*, das Anfang November 2005 an der Hochschule tagte. MoMa, Semperoper oder Deutsche Grammophon & Co – also „Leuchttürme“ der Hochkultur – dienen als Paradebeispiele erfolgreicher Markenbildung im Kulturbereich. Dieses hochaktuelle Thema führte vom 3. bis zum 5. November 2005 zahlreiche Experten aus Wissenschaft und Praxis zusammen, um über mögliche Chancen und Risiken der Markenbildung und der Markenfähigkeit von Kulturangeboten zu diskutieren.

Sinkende staatliche Finanzierung und steigender Konkurrenzdruck im Kultur- und Freizeitbereich fordern neue Ideen und Initiativen. Die Ergebnisse des Diskussionsforums zeigen, dass



Techniken und Strategien der Markenkommunikation zum Instrument nachhaltiger Existenzsicherung werden können. Ein sehr erfolgreiches Konzept stellte in diesem Zusammenhang Hans-Joachim Frey, Operndirektor der Sächsischen Staatsoper Dresden, für die Marke Semperoper vor – einem gelungenen Beispiel für die Marken-Etablierung im Kulturbereich. Ein weiterer

Höhepunkt wurde mit der Präsentation eines Kulturmarkenkonzepts für das Capitol Theater Offenbach/Main erreicht.

Interdisziplinäre Konferenz

Die Besonderheit der Konferenz lag insbesondere in ihrer Interdisziplinarität: Neben akademischen Vertretern aus Ökonomie, Soziologie, Kommunikationswissenschaften, Kulturwissenschaft und -management referierten auch Vertreter renommierter Institutionen – unter ihnen Stefan Schulte (Geschäftsführer Gläserne Manufaktur Dresden) und Michael Kaufmann (Intendant Philharmonie Essen). Auch unter den 35 externen Besuchern der Konferenz fanden sich zahlreiche Geschäftsführer und Marketingleiter von Kulturinstitutionen sowie Vertreter aus der freien Beratungsszene.

Die Aktualität des Themas spiegelte sich in der ausgesprochen hohen Resonanz von Teilnehmern wie Medienvertretern. Besonders bei den überregionalen Sendeanstalten stieß das Forum auf starkes Echo: MDR Figaro, der Bayrische Rundfunk sowie Deutschlandradio begleiteten die Konferenz und führten die Neuartigkeit und den Diskussionsbedarf des Themas vor Augen. Das Symposium fand unter der Leitung von Prof. Dr. Steffen Höhne und Dr. Ralph Philipp Ziegler vom Studiengang Kulturmanagement statt. Eine weitere Konferenz zum Thema *Kulturbranding* ist für das Jahr 2006 bereits in Planung.



Sinfoniekonzerte

Noch zweimal präsentiert sich das Hochschulsinfonieorchester in diesem Semester einem großen Publikum. In der Weimarahalle spielt das Aushängeschild der Hochschule am **8. Dezember 2005**, 19:30 Uhr, unter der Leitung von Prof. Nicolás Pasquet. Auf dem Programm stehen die Ouvertüre zu *Hänsel und Gretel* von Engelbert Humperdinck, die *Wesendonck-Lieder* von Richard Wagner (Solistin: Allison Oakes) und die *Sinfonie Nr. 1 D-Dur „Der Titan“* von Gustav Mahler. Wiederum unter der Stabführung von Prof. Pasquet tritt das Orchester am

9. Februar 2006, 20:00 Uhr, im Volkshaus Jena auf. *Mixtur für Orchester* von Norikazu Okabe erklingt als Uraufführung, es folgen Krzysztof Pendereckis *Konzert für Flöte und Orchester* (Solistin: Elisaveta Birjukova) und die *Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68* von Johannes Brahms. Ein spanisch-französisches Programm ist für das darauf folgende Semesterkonzert geplant: Gastdirigent Cristobál Halffter geleitet das Sinfonieorchester am **11. Mai 2006** in der Weimarahalle durch eine eigene Komposition sowie Werke von Manuel de Falla und Maurice Ravel.



Klavier-Akademie

Der international renommierte französisch-zypriotische Pianist Cyprien Katsaris konnte für eine neu ins Leben gerufene Klavier-Akademie im Lisztmuseum HOFGÄRTNEREI gewonnen werden. Vom **25. bis 28. März 2006** werden unter dem Motto *Die Universalität des Klaviers während vier Jahrhunderten* Werke des 17. bis 20. Jahrhunderts gearbeitet. Die Auswahl der Werke ist frei. Die Akademie richtet sich an begabte Klavierstudierende und Pianisten zwischen 16 und 35 Jahren. Im historischen Salon von Franz Liszt ist die Zahl der Teilnehmer auf 15 begrenzt, die nach ihrer musikalischen Eignung sowie der Reihenfolge des Bewerbungseingangs ausgewählt werden. Anmeldeschluss ist der **10. Februar 2006**. Nähere Informationen sind unter Telefon (03643) 555-150 oder <http://www.hfm-weimar.de/meisterkurse> erhältlich.

Figaro konzertant

Zur Eröffnung des Mozart-Jahres erklingt *Le Nozze di Figaro* konzertant in Jena und Weimar: Der Opern-Klassiker von Wolfgang Amadeus Mozart, der am 27. Januar 2006 250 Jahre alt geworden wäre, wird in italienischer Originalsprache von Studierenden des Instituts für Gesang und Musiktheater der Hochschule gemeinsam mit der Jenaer Philharmonie unter der Leitung von Generalmusikdirektor Nicholas Milton auf die Bühne gebracht. Zum besseren Verständnis wurden die Rezitative aber durch deutsche Zwischentexte ersetzt. Die Aufführungen im Volkshaus Jena finden am **26. Januar und 1. Februar 2006** jeweils um 20:00 Uhr statt – Karten: Tourist Information Jena, Telefon (03641) 498060. Im Großen Saal des Musikgymnasiums Belvedere ist der Figaro in der gleichen Besetzung am **31. Januar 2006**, 19:00 Uhr, zu erleben – Karten: Tourist Information Weimar, Telefon (03643) 745745.

Schupra-Wettbewerb

Musikunterricht auf lebendige und anschauliche Weise: An der Beförderung dieses Ideals hat der Bundeswettbewerb Schulpraktisches Klavierspiel GROTRIAN-STEINWEG alle zwei Jahre seinen gewichtigen Anteil. Aus der ganzen Republik kommen Schulmusikstudierende an die Hochschule, um sich in den Kategorien Liedspiel, Partitur- und Vom-Blatt-Spiel sowie Improvisation zu vergleichen. Es ist gelungen, für den Vorsitz der Jury den Pianisten und Entertainer Lars Reichow zu gewinnen. Veranstaltet wird der „Schupra-Wettbewerb“ von der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Schulmusiker (VDS) und der Firma Grotrian-Steinweg, Braunschweig. Anmeldeschluss für den 8. Bundeswettbewerb vom **28. bis 30. April 2006** ist der **1. März 2006**. Teilnehmen können Studierende mit der Studienrichtung Lehramt Musik bis zum Abschluss ihres Studiums. Die Zahl der Teilnehmer ist auf 20 aktive beschränkt. Nähere Informationen gibt es unter Telefon (03643) 555-138 sowie im Internet unter <http://www.schupra-wettbewerb.de>.

Kinderuniversität

Rund 100 junge Studierende haben sich für die Fortsetzung der erfolgreichen Kinderuniversität an der Hochschule im Wintersemester 2005/2006 angemeldet. Nachdem Emeritus Prof. Rainer Böhme am 9. November 2005 bereits umfassend die Frage klären konnte, warum die Orgel eigentlich die Königin der Instrumente genannt wird, geht es in der Vorlesung mit Prof. Reinhard Wolschina am **7. Dezember 2005** um das Thema *Komposition – und Inspiration*. Die Frage *Wie kann ein Orchester Farben hörbar machen?* beantwortet dann Prof. Gunter Kahlert gemeinsam mit dem Orchester des Musikgymnasiums Belvedere am **11. Januar 2006**, bevor sich Prof. Marianne Steffen-Wittek und Prof. Dr. Eckart Lange am **15. Februar 2006** dem Thema *Kann man Musik sehen?* widmen. Zum Weltmusik-Detektivspiel lädt Prof. Gero Schmidt-Oberländer seine Studierenden am **8. März 2006** ein. Den Abschluss der Kinderuni bildet am **5. April 2006** im Saal Am Palais die Beantwortung der Frage *Kann deine Stimme ein Saxophon oder ein Kontrabass sein?* durch Jazzsängers-Prof. Michael Schiefel.

Kammerchor

Eine Konzertreise nach Rumänien unternimmt der Kammerchor der Hochschule vom **7. bis 11. Dezember 2005**. Auf dem Reiseplan stehen Auftritte im Saal George Enescu der *Universitatea Nationala de Muzica Bucuresti* sowie der Kathedrale St. Iosif in Bukarest. Ein weiteres Konzert gibt der Chor im Constantin Baciu Saal der *Paul Constantinescu Philharmonie* in Ploiesti. Das Adventsprogramm, das in Rumänien gesungen wird, erklingt am **15. Dezember 2005**, 19:30 Uhr, dann auch in der Herz-Jesu-Kirche Weimar. Den Beginn macht weihnachtliche Chormusik von Felix Mendelssohn-Bartholdy, bevor als selten aufgeführtes Frühwerk der Variationszyklus *A boy is born* op. 3 von Benjamin Britten zu hören sein wird. Zum Schluss singt der Kammerchor acht europäische Weihnachtslieder in den jeweiligen Landessprachen. Im Frühjahr 2006 sind gemeinsam mit dem Kammerorchester und Solisten der Hochschule zwei Aufführungen von J. S. Bachs *Matthäus-Passion* geplant: Am **5. April 2006**, 19:00 Uhr, in der Französischen Friedrichstadtkirche Berlin und am **7. April 2005**, 18:00 Uhr, in der Trinitatiskirche Ohrdruf im Rahmen der Thüringer Bach-Wochen 2006.

Jahr der Jubiläen

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus: 2006 ist für die Hochschule ein „Jahr der Jubiläen“. Vor 50 Jahren entschloss sie sich, Franz Liszt zu ihrem Namenspatron zu wählen. Wie könnte man dieses Jubiläum besser feiern als im Rahmen des 3. Liszt-Festivals mit integriertem 5. Internationalen FRANZ LISZT Klavierwettbewerb vom **22. Oktober bis 5. November 2006**?

Prélude

Das Motto des Festivals lautet *Liszt und Mozart*, wodurch der Bogen zum Mozartjahr 2006 (250. Geburtstag am 27. Januar) geschlagen wird. Apropos Mozart: *Le Nozze di Figaro* ist konzertant Ende Januar 2006 in Jena und Weimar zu erleben (siehe Meldung weiter oben). Noch einem weiteren Jubiläum wird volle Aufmerksamkeit geschenkt: Dmitri Schostakowitsch wäre am 25. September 2006 100 Jahre alt geworden. Zu seinen Ehren spielt das Hochschulsinfonieorchester unter der Leitung von Prof. Nicolás Pasquet Schostakowitschs Filmmusik zu *Das Neue Babylon* im Rahmen des Dies Academicus der Hochschule am **25. Juni 2006** im neuen Audimax der Bauhaus-Universität. Der Jubiläen nicht genug, wird der für die Hochschule und Weimar wichtige Dirigent Hermann Abendroth aus Anlass seines 50. Todestags gemeinsam von DNT und Hochschule am **27. und 28. Mai 2006** mit verschiedenen Veranstaltungen geehrt.



Von der Vision zur Wirklichkeit

Die neue Landesmusikakademie Sondershausen bietet Chancen für den Nachwuchs



Eine Landesmusikakademie für Thüringen zu schaffen – diese Vision schwebte schon seit über zehn Jahren im Kopf von Herrn Professor Dr. Eckart Lange. Am 18. Juni 2005 wurde sie mit der Eröffnung der Landesmusikakademie Sondershausen Realität. Bis dahin war es allerdings ein langer und steiniger Weg: Bereits kurz nach der Wende wurden die sich formierenden Landesmusikräte in den neuen Ländern auf Einladung des Bayerischen Musikrates und des Landesmusikrates Hessen auf diese Möglichkeit der Musikförderung hingewiesen. Ein erstes Konzept scheiterte allerdings vor allem an den utopischen Finanzierungsmodellen mit Personalvorstellungen, die schon damals nicht zu realisieren waren.

Beharrlich und trotz ministerieller Ablehnung verfolgte das Präsidium des Landesmusikrates Thüringen diese Idee dennoch weiter und machte sich auf die Suche nach einem geeigneten Standort, der schließlich im Marstall des Schlosses Sondershausen gefunden wurde. Aufgrund der Sanierungsmaßnahmen in eben diesem Schlosskomplex in Zusammenhang mit der 2. Thüringer Landesausstellung ergab sich die Möglichkeit, ein fertiges Gebäude zu übernehmen. Zudem gelang es, die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten von dem Nachnutzungskonzept durch eine Musikakademie zu überzeugen.

Ideelle und personelle Unterstützung

Unermüdlich und engagiert war auch der Einsatz der Stadt Sondershausen – insbesondere die Initiative des Bürgermeisters Joachim Kreyer –, die nicht nur ideell, sondern auch personell die Akademie unterstützte, sie dank intensiver Kommunikation immer wieder ins Gespräch brachte und somit letztendlich zum erfolgreichen Aufbau mit beitrug. Seit nunmehr gut zwei Jahren befindet sich die Landesmusikakademie im konkreten Aufbau und läuft unter der Trägerschaft des Landesmusikrates und der ehrenamtlichen Direktorenschaft von Prof. Eckart Lange, der auch im regen (Ideen-)Austausch mit der Studienrichtung Kulturmanagement unserer Hochschule steht.

Die Schwerpunkte liegen auf der Förderung der Laienmusik, musikpädagogischer Nachwuchsförderung sowie der Förderung von Alter und Neuer Musik. Die Akademie ist Ausrichtungsort für Tagungen, Seminare, Kurse und Arbeitsphasen der Verbände und Vereine, Qualifizierungen für Laien- und Nachwuchsmusiker in Instrumental- und Vokalkursen sowie für Multiplikatoren, dazu Austragungsort landesweiter und internationaler Musikwettbewerbe und vieles mehr. Zahlreiche Arbeitsphasen z. B. des Thüringer Blasmusikverbandes, des Landesjugendorchesters, der Landesjugendbigband sowie des Bundesschulmusikorchesters können bisher verbucht werden. Des Weiteren fand bereits die Mitgliederversammlung des Verbands deutscher Musikschulen (VdM) sowie ein Treffen der Thüringer Musikschulorchester statt, das auch der Einweihung den entsprechend lebendigen Rahmen gab.

Musikalischen Innovationen und Visionen eine Chance geben – welcher Ort wäre prädestinierter dafür als unser kulturträchtiger, mitteldeutscher Raum mit seinen reichen Wurzeln!? Weitere Informationen mit Bildern von der festlichen Eröffnungsfeier finden Sie auch unter <http://www.landesmusikakademie-thueringen.de>.



Schätze des Thüringischen Landesmusikarchivs – Teil III

Thüringer Adjuvantenarchive (17. bis 19. Jahrhundert) im Landesmusikarchiv

Adjuvantenmusiken waren eine musikhistorische Besonderheit Thüringens, sie zeichneten sich durch ein außerordentlich hohes Niveau aus. Adjuvanten (lat. iuvare – helfen) waren die Helfer des Kantors, Pfarrers oder Schulmeisters, insbesondere bei Gottesdiensten, aber auch bei anderen Festen und Feiern. Sie lernten in der Schule – seit der lutherischen Schulreform – Notenlesen, Singen und Spielen vom Blatt, ebenso wie Rechnen, Schreiben und Lesen. Nur vor diesem



Abb. 1

Hintergrund sind thüringische Musikerfamilien wie die Bachs erklärbar. Thüringen präsentiert sich vor diesem Hintergrund als Musikland Deutschlands. Uns Heutige grüßt Pisa. Wegen der großen Bedeutung der Adjuvantenarchive für die Musikkultur Thüringens unterzeichneten der Rektor der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, Prof. Rolf-Dieter Arens, und der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen, Prof. Dr. Christoph Kähler, im Juni 2002 einen Rahmenvertrag zur Rettung, Erhaltung sowie wissenschaftlichen und künstlerischen Aufarbeitung der Adjuvantenarchive in Thüringen. Die Archive befinden sich auf der Grundlage von Depositatverträgen als Dauerleihgaben im THÜRINGISCHEN LANDESMUSIKARCHIV (ThLMA), sie bleiben aber Eigentum der Kirchengemeinden. Im ThLMA werden sie verwahrt und zur Benutzung vorbereitet.

Schimmelpilz und Tintenfraß

Viele der Notenhandschriften sind von Schimmelpilz, Tintenfraß, Wurmbefall und anderen Schäden betroffen. Sobald sie sich im ThLMA befinden, werden sie einer Begutachtung gemeinsam mit Restauratoren unterzogen. Danach erfolgen Sicherheitsverfilmung und

Fermate

Das Adjuvantenarchiv der Kirchengemeinde Udestedt (16. bis 18. Jahrhundert) wurde im Dezember 2000 von Pfarrer Zeth im Auftrag des Gemeindegemeinderates an das ThLMA übergeben. Es gehört zu den ältesten in Thüringen und zeigt ein sensationelles Repertoire: Heinrich Schütz, „Die Psalmen Davids“ (Dresden, 1619), Kompositionen von Melchior Vulpius, Johann Hermann Schein, Johann Michael Bach, Hieronymus und Michael Praetorius, Michael Altenburg,

Wolfgang Carl Briegel, Johann Heinrich Buttstedt, Philipp Heinrich Erlebach, Andreas Hammerschmidt, Liebholdt, Tobias Friedrich Bach (Neffe Johann Sebastian Bachs und seit 1721 Udestedter Kantor), aber auch Kompositionen von Andrea Gabrieli, Giovanni Giacomo Gastoldi, Orlando di Lasso, John Dowland und William Brade. Damit befindet sich das Repertoire der Adjuvanten eines 300-Seelen-Dorfes auf dem Niveau damaliger europäischer Weltkultur.

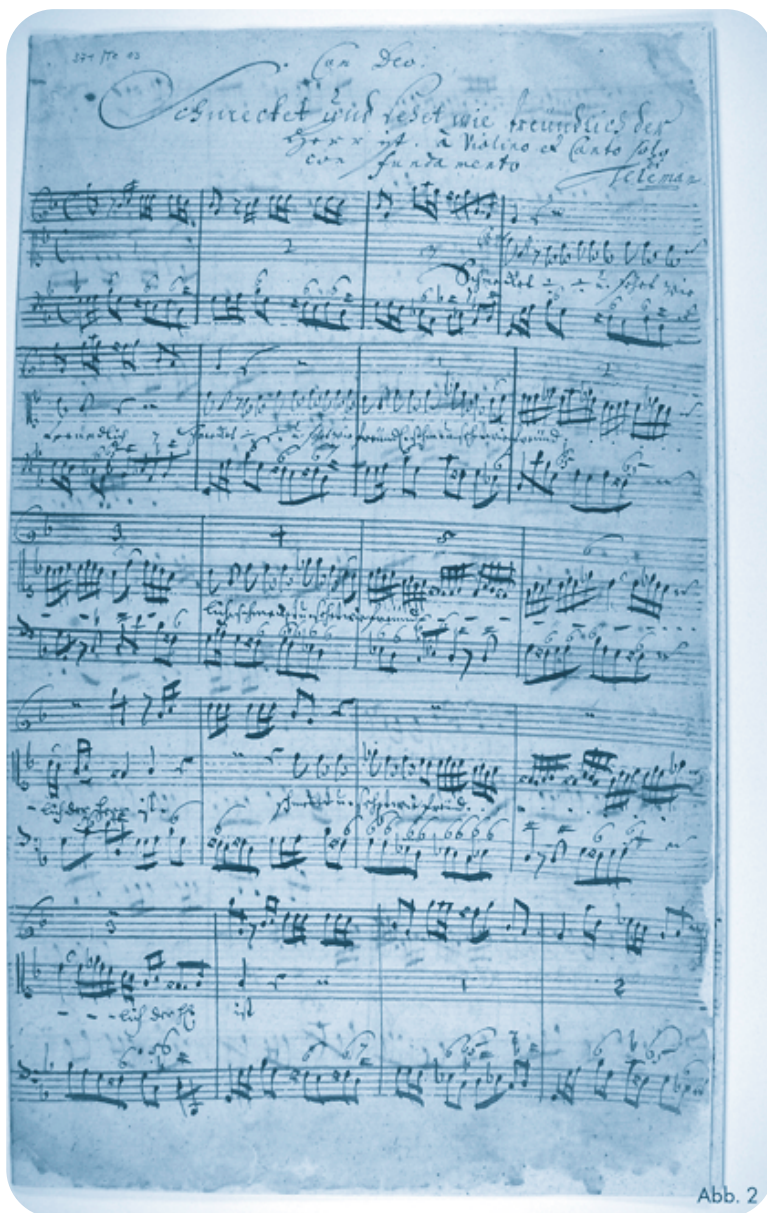


Abb. 2

Ausstellung mit Adjuvantenchronik

Von Referatsleiter Peter Gemmeke, in Vertretung der damaligen Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Prof. Dr. Dagmar Schipanski, wurde im Mai 2001 unter großer Presseresonanz in der Udestedter Kirche St. Kilian eine Ausstellung mit Faksimiles der wichtigsten Notenhandschriften und der Adjuvantenchronik (1663–1839; 1933) feierlich eröffnet. Im Eröffnungskonzert zur Ausstellung konnten Werke aus dem Bestand aufgeführt werden. Um das Archiv hatten sich frühzeitig Wolfgang Stolze¹ und Steffen Voss², beide aus Hamburg, außerordentlich verdient gemacht. Sie bereiteten auch zahlreiche Werke zur Aufführung vor. Kompositionen aus dem Udestedter Archiv, wurden zu Konzerten der *Akademia Musicalis Thuringiae* im Rahmen der Reihe *Guldener Herbst* und zu MDR-Konzerten, u. a. durch die Ensembles *Cantus*

und *Capella Thuringia* unter der Leitung von Prof. Bernhard Klapprott, *Ensemble braccio* (Paris/Den Haag) und *Capella Michael Altenburg* (Erfurt/Hamburg) aufgeführt. (Abb. 1)

Im Jahre 2001 übergaben Pfarrer Steffen Doms und Kirchenältester Wilhelm Deckert das Adjuvantenarchiv der Kirchengemeinde Vogelsberg (18./19. Jahrhundert) in das THÜRINGISCHE LANDESMUSIKARCHIV. Der ältere Bestand ist im 18. Jahrhundert einem Brand zum Opfer gefallen, eine Inventarliste gibt darüber Auskunft. Heute befinden sich im Bestand Abschriften von Werken Mozarts, die, mit einem neuen Text versehen, im Gottesdienst aufgeführt wurden. Hinzu kommen Werke z. B. von Vierling, Naumann, Engelhardt sowie dem Eittersburger Kantor Friedrich Wilhelm August Volland, dessen persönlicher Teilnachlass sich auch im ThLMA befindet. Das Adjuvantenarchiv Vogelsberg wird zurzeit in das Internationale Quellenlexikon der Musik (RISM) eingegeben.

Solokantaten von Telemann und Pachelbel



Das Adjuvantenarchiv Großfahner/Eschenbergen (17./18. Jahrhundert) enthält die *Sammlung Starkloff* (Eschenbergen; 17./18. Jahrhundert) und Abschriften sowie eigene Kompositionen von *Abraham Nagel* (Großfahner, 18. Jahrhundert). Das Archiv kam 2002 in das ThLMA. Nach Prof. Dr. Günther Kraft und Dr. Inge Stein war es vor allem Prof. Dr. Hans Rudolf Jung, der sich über Jahrzehnte um den Bestand verdient gemacht und einen thematischen Katalog vorgelegt hat³. Das Notenarchiv enthält Solokantaten von *Buttstedt*, *Telemann*, *Pachelbel*, die auch von Hans Rudolf Jung ediert und danach aufgeführt wurden. Hinzu kommen Kompositionen von *Agricola*, *Johann Michael Bach*, *Buxtehude*, *Erlebach*, *Hammerschmidt*, *Hanff*, *Stölzel*, *Walther*, *Witt* und anderen. In der Veranstaltungsreihe *Güldenem Herbst* im Festsaal des Weimarer Schlosses, im Kloster Michaelstein und in den *Schönefelder Schlosskonzerten* in Leipzig wurden bereits zahlreiche Werke aufgeführt. (Abb. 2)

Im Frühjahr 2005 wurden, begleitet von zahlreichen Mitteilungen in der regionalen und überregionalen Presse, die Adjuvantenarchive der früheren Superintendentur Ichtershausen (*Gräfenroda*, *Thörey*, *Dietendorf/Kornhochheim*, *Molsdorf/Eischleben* und *Ichtershausen*, 17./18. Jahrhundert) übergeben. Die Übergabe erfolgte durch Kantor Peter Harder, der sich über Jahre um die Adjuvantenarchive verdient gemacht hat⁴, und den Pfarrern der Kirchgemeinden. Wie zu erwarten war, sind hier zahlreiche Kompositionen *Kellners* (Präludien, Fugen für Orgel und Klavier, Motetten, Kantaten), aber auch von *Schweitzer*, *Rink*, *Himmel*, *Lieboldt*, *Wilhelm August Müller* u. a. vorhanden. Zur *Johann-Peter-Kellner-Festwoche*, anlässlich seines 300. Geburtstages, wurden von Kantor Peter Harder und anderen Musikern aus dem In- und Ausland zahlreiche Werke Kellners aufgeführt. Aus diesem Anlass wurde auch eine Faksimile-Ausstellung des ThLMA in der St. Laurentius-Kirche Gräfenroda eröffnet, die als Wanderausstellung anschließend in die anderen Kirchgemeinden der früheren Superintendentur gehen wird.

Dr. Irina Lucke-Kaminiarz

¹ Vgl.: Wolfgang Stolze, *Aus der Chronik des Adjuvantenchores aus Udestedt. Ein Beitrag zur Thüringer Musikkultur*, Hamburg, 1995 (Forschungsbericht).

² Vgl.: Steffen Voss, *Die Musiksammlung des Pfarrarchivs Udestedt bei Erfurt. Quellenuntersuchung zur Musikkultur Thüringens im 17. und 18. Jahrhundert*, Hamburg, 2000 (Magisterarbeit).

³ Hans Rudolf Jung, *Thematischer Katalog der Musikaliensammlung Großfahner/Eschenbergen in Thüringen*, Kassel, Basel, London, New York, Prag, 2001.

⁴ Peter Harder, *Johann Peter Kellner & Gräfenroda*, o. O., 2005

Abbildung 1: Heinrich Schütz, *Die Psalmen Davids*, Dresden 1619, daran in zeitgenössischer Abschrift angebunden und sichtbar vom Tintenfraß geschädigt: Andrea Gabrieli, *Magnificat* (Bestand Udestedt, Sig. 1a)
jpg-Nr.: 1396

Abbildung 2: Georg Philipp Telemann, *Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist*. Solokantate (Bestand Großfahner/Eschenbergen, Sig. 371/Te 03)
jpg-Nr.: 1413



Eine Metropole voll Prunk und Zauber

Musikwissenschaftler unternahmen Exkursion nach St. Petersburg

St. Petersburg – Stadt der Vielfalt und der Extreme, eine Metropole voll vom Prunk und Zauber vergangener Tage. Man denke nur an weltberühmte Bauten wie die Eremitage, die Isaaskathedrale oder den Katharinenpalast: Manch einer gerät dabei sicher ins Schwärmen. Doch steht man erst einmal leibhaftig vor all diesen prachtvollen Monumenten, werden selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen. In diesen Genuss kam eine Gruppe von 16 Studierenden des Instituts für Musikwissenschaft Weimar-Jena, die vom 9. bis 16. Oktober 2005 eine Exkursion in das „Venedig des Nordens“ unternahm. Geleitet wurde die Fahrt von Herrn Prof. Dr. Altenburg und unserer Frohnatur Herrn Dr. Meixner. Frau Prof. Kondratjewa half uns über die schwierigen ersten Tage in der Fremde hinweg. Für die nötige Finanzspritze sorgte dankenswerterweise der DAAD.



Nach über einem halben Jahr Vorbereitungszeit, die unsere tüchtige Organisatorin Daniela Roth viel Geduld gekostet, die ersten Falten verursacht und die letzten Nerven geraubt haben muss, saßen wir dann tatsächlich im Flieger, der uns sicher nach St. Petersburg bringen sollte. Vor Ort erwartete uns Herr Machlajewski, Auslandsbeauftragter des St. Petersburger Rimski-Korsakow-Konservatoriums, der uns als Ansprechpartner und treuer Begleiter während der ganzen Exkursion zur Verfügung stand.

Aufforderung zum Mittanzen

Uns erwartete eine ereignisreiche Woche: Mit zwei bis drei sehenswerten Stätten pro Tag, gefolgt von einem Konzert-, Ballett- oder Opernbesuch am Abend, erlebten wir St. Petersburg so intensiv, wie es in einer Woche kaum möglich ist. Wie wir uns am Ende des Tages fühlten, hat Kathrin Heinicke sehr treffend in Worte gefasst: Sie berichtete von einem Treffen mit den Musikethnologen des Konservatoriums (dort unterhielten uns unsere freundlichen Gastgeber mit echtem russischen Volksgesang, interessanten Berichten über ihre

Forschungsarbeit und mit Gebäck): „Es war hochinteressant, gleichzeitig aber fingen wir alle merklich an, abzubauen. Die Diskussionen haben wir in wohligem Dämmerzustand verbracht.“ Unsere Müdigkeit an diesem Abend mochte aber vielleicht daran gelegen haben, dass wir – um Volksmusik am eigenen Körper mitzerleben – zum Mittanzen aufgefordert wurden, „wobei wir uns ein wenig steif angestellt und unter ziemlichen Verrenkungen und viel Gelächter im Kreis gedreht haben“ (Jessica Brömel).

Aber das Programm war gnadenlos: Russisches Museum und Eremitage für die Kunstliebhaber, Auferstehungskirche und Isaaskathedrale für einige andächtige Momente, Peterhof und Katharinenpalast (mit dem berühmten Bernsteinzimmer!) fürs Auge, Pirotschki fürs leibliche Wohl, Nationalbibliothek und kunstgeschichtliches Archiv für das, was wirklich zählt: die Wissenschaft! Dort offenbarten sich uns einige



Kostbarkeiten italienischer, französischer, russischer und auch deutscher Musikalien: In den „kleinen und schmucklosen Archiven“ (Henriette Rosenkranz), oft gezeichnet von den Spuren der Zeit, fanden wir autographe Partituren von Sarti, Paisiello, alte russische Kirchenmusik, sogar Weber! Als wir diese dann noch am Arbeitstisch Alexander Glazunovs betrachten konnten, schlugen die Herzen von uns Musikwissenschaftlern höher.

Klangvolle Interpretationen

Und neben der Wissenschaft erlebten wir Musik auch allabendlich als Zuhörer. So überwältigten uns vor allem das Hochschulorchester und die Vokalisten des Konservatoriums mit klangvollen, prächtigen Interpretationen russischer Kunst- und Volksmusik. Ein wundervolles Erlebnis war auch unser Besuch im berühmten Mariinskij-Theater, wo wir *Die Braut des Zaren* von Rimskij-Korsakov erleben und in die Petersburger Opernkultur eintauchen konnten. Allerdings zeigte sich diese nicht immer von ihrer besten Seite, wie Ulrike Schmidt feststellte: „Sehr überrascht war ich vom St. Petersburger Opernpublikum, dessen grundsätzliches Motto lautet: Handys bleiben an! Und wenn das Handy während der Aufführungen klingelt, wird die Arie zu einem bitonalen Erlebnis.“

St. Petersburg zeigte sich uns von den verschiedensten Seiten. Vieles ist gar nicht in Worte zu fassen, man sollte es einfach selbst erleben. Die Partnerschaft unserer beiden Hochschulen, dank der unser Ausflug erst stattfinden konnte, bietet jedem Studierenden die Möglichkeit, St. Petersburg kennen zu lernen und die zahlreichen Bilder und Eindrücke, „die das Schicksal für uns bereithält“ (Daniela Fugellie), zu erfassen. Hoffen wir, dass die Beziehungen zu St. Petersburg durch diese Reise enger geworden und andere Studierende auf den Geschmack gekommen sind, den Osten und seine wunderbare Musik zu erkunden.

Carolin Bahr und
Daniela Roth



Orchestre de Paris – eine Nahaufnahme

Kulturmanager Arne Meinhardt gelang der Sprung vom Praktikum ins Berufsleben

Hätte mir am 1. Oktober 2004 zum Ende meines Praktikums beim Orchestre de Paris jemand gesagt, dass ich dort nur ein knappes Jahr später eine Anstellung als Attaché de Production (= Assistent im künstlerischen Betriebsbüro) antreten würde, hätte ich ihn für verrückt erklärt.

Lagen doch noch die Magisterarbeit und die ganzen Abschlussprüfungen vor mir, so dass ich an ein Überwechseln ins Arbeitsleben noch keine konkreten Gedanken verschwendete. Und außerdem: Eine Stelle beim Orchestre de Paris – da muss man sich erst mal an anderer Stelle seine Sporen verdienen, so meine Überlegung!

Aber wie so häufig, das Leben hält doch die eine oder andere Überraschung parat. Für mich trat diese am 30. April 2005 gegen 10:30 Uhr ein, durch einen Anruf aus Paris, in welchem meine jetzige Chefin mir andeutete, sie würde gerne jemanden einstellen, und dabei an mich denken. Drei Minuten, die mein Leben verändert haben, denn aus dieser Ankündigung ist inzwischen Wirklichkeit geworden. Und so gehe ich seit dem 15. September 2005 nicht mehr in die Hochschulbibliothek oder das Kulturmanagement-Büro zum Arbeiten, sondern durchquere Paris mit der Metro, um an meinem Schreibtisch im „Aquarium“ Platz zu nehmen.

Aquarium lautet der poetische Name meines neuen Arbeitsplatzes, der durchaus seine Berechtigung hat, verfügt das Büro doch nur über ca. sieben Quadratmeter Grundfläche, was durch das Fehlen eines Außenfensters nicht gerade kompensiert wird. Aber dennoch fühle ich mich dort buchstäblich so wohl wie der Fisch im Wasser, denn neben sehr netten Kollegen ist es vor allem die Arbeit, die mich den Abschied von den „studentischen Freiheiten“ als nicht schmerzhaft erleben lässt.

Acht Projekte gleichzeitig

Arbeit, die Spaß macht, also! Vom ersten Tag an wurde ich in die Planung für die zukünftigen Projekte des Orchesters mit einbezogen, habe dafür bereits mehrere Verträge mit Theatern in Frankreich und Konzerthäusern im Ausland vorbereitet, Kostenvorschläge für die Reisen erstellt (die, auch wenn es sich um Tourneen und Gastspiele in 2007 handelt, auf wenige tausend Euro genau gerechnet werden müssen, und das bei über 100 Beteiligten), mit Fluglinien und Hotels verhandelt und dabei versucht, den Überblick nicht zu verlieren. Denn wenn man fünf bis acht Dossiers gleichzeitig betreut, kann einem schnell etwas durch die Lappen gehen.



Gerade hier kommt mir nun mein Kulturmanagement-Studium in Weimar sehr zu gute. Viele der genannten Arbeitsfelder konnte ich durch entsprechende Lehrveranstaltungen abdecken, und vor allem in Wochenendseminaren hatten wir mehrfach die Gelegenheit, die sinnvolle Strukturierung von Arbeitsprozessen und die notwendige Zeiteinteilung dafür zu erlernen. Aber nicht nur von diesen konkreten Studieninhalten, sondern vor allem vom unermüdlichen Einsatz von Herrn Prof. Dr. Höhne, den Doppeldiplomstudiengang mit Evry zu verwirklichen, profitiere ich nun. Denn ohne diesen Studiengang hätte ich wohl nie ein Praktikum beim Orchestre de Paris gemacht, und folglich wäre meine Chefin auch nicht auf die Idee gekommen, mir diese Stelle anzubieten.

Täglicher Umgang mit Klassik-Stars

Natürlich ist noch nicht alles perfekt in Paris: Eine eigene Wohnung, der Abschluss meiner letzten Prüfungen in Weimar und ein einfacherer Umgang mit der Fremdsprache sind die Dinge, die ich mir für die kommenden Wochen am sehnlichsten wünsche. Sie sind erreichbar, und das in absehbarer Zeit, so dass in jedem Fall die positiven Eindrücke der ersten Wochen überwiegen, und ich mich darauf freue, die künftigen Konzerte und Tourneen für die Musiker und den Chefdirigenten Christoph Eschenbach, mit bekannten Solisten wie Frank Peter Zimmermann, Daniel Müller-Schott oder dem Pianisten Lang Lang vorzubereiten und zu begleiten. Manchmal muss ich mich noch kneifen, dass diese Menschen nun zu meinem täglichen Umgang gehören.

Arne Meinhardt



Im Land von Schulz, Szymborska und Sienkiewicz

Anneke Viertel sammelte Erfahrungen in Polens Kulturhauptstadt Krakau

Kennen Sie Dorota Maslowska? Stefan Chwin? Andrzej Stasiuk? Nein? Und Wislawa Szymborska oder Czeslaw Milosz, kennen Sie die? Letztere haben den Nobelpreis für Literatur erhalten, die eine im Jahr 1996, der andere 1980. Alle haben mindestens eines gemeinsam: sie sind Polen. Außerdem sind sie alle wichtige Schriftsteller ihres Landes. Sie gehören zur literarischen Landschaft Polens, welche leider in Deutschland viel zu wenig bekannt ist. Dies zu ändern, hat sich das Krakauer Buchinstitut zur Aufgabe gesetzt. Ihm dabei zu helfen, war drei Monate lang meine Aufgabe. Studierende des Kulturmanagements an der Musikhochschule Weimar, leidlich Polnisch sprechend und neugierig auf Neues, habe ich mich aus der Kulturhauptstadt Weimar in eine andere europäische Kulturhauptstadt aufgemacht: nach Krakau.



Hier wollte ich lernen, wie das tägliche Leben in Polen aussieht, wie sich der Arbeitsablauf in einem polnischen Büro gestaltet, wie die Arbeit eines Kulturmanagers in einer staatlichen polnischen Kultureinrichtung abläuft. Um es gleich voraus zu schicken: fast durchweg blicke ich auf positive Erfahrungen zurück und vieles ist gar nicht viel anders als in Deutschland. Doch, eines ist ganz anders und damit fingen die Schwierigkeiten an: die Menschen reden Polnisch – und diese Sprache hat es in sich! Sieben Fälle nennt sie ihr Eigen, dazu noch Aspekte und diverse schlaute. Nicht umsonst wurde ich mehrmals in Gesprächen für verrückt erklärt, diese Sprache zu lernen. Aber irgendwer muss ja daran arbeiten, dass nicht nur Polen deutsch können, sondern auch ein paar Deutsche ein wenig Polnisch sprechen!

Lese- und Literaturförderung

Zum Glück beschäftigt sich das Buchinstitut unter anderem damit, für die polnische Literatur in der Welt zu werben. Auf Buchmessen und Literaturfestivals werden polnische Bücher präsentiert, Autoren stellen sich ausländischem Publikum vor, Übersetzungen werden mitfinanziert. Hier, im internationalen Bereich, konnte ich meine Kenntnisse anderer Sprachen einsetzen, das Polnische oft geschickt umgehen. Der zweite Tätigkeitsbereich des Institutes ist die Lese- und Literaturförderung in Polen. Durch Literaturfestivals und andere Aktionen im Land soll die Lesebereitschaft und Leselust der Polen gefördert werden.

Was hat mich also an meiner Arbeitsstelle auf Zeit erwartet? Neben einem sehr jungen, engagierten, kreativen und netten Team vor allem Übersetzungs-, Redaktions- und Recherchearbeiten. Texte schreiben und übersetzen für die Website des Institutes (<http://www.bookinstitute.pl>),



Korrektur lesen für den Katalog *Neue Bücher aus Polen*, welcher zweimal jährlich nicht-polnischem Publikum Neuerscheinungen des polnischen Buchmarktes vorstellt, gebannt und konzentriert meinen polnischen Kollegen lauschen – solches und anderes waren meine Aufgaben. Nach anfänglichem Kampf um das Verstehen einfachster Sätze: Wie war ich froh, auf polnischen Websites recherchieren und später aus dem Polnischen übersetzen zu können!

Wunderschöne Altstadt

Was hat mich in der Stadt Krakau erwartet? Eine wunderschöne Altstadt, ein buntes kulturelles Leben, Vororte mit Plattenbausiedlungen und Parks, Studenten und Touristen, Obdachlose und Villen, traditionelle polnische Küche und wunderbare vegetarische Bars – dies alles habe ich in Krakau gefunden. Außerdem habe ich wunderbare neue Bekanntschaften gemacht: Bruno Schulz und Witold Gombrowicz, Olga Tokarczuk und Pawel Huelle. Dies sind vier unter vielen lohnenden Begegnungen, die ich als Kulturmanagerin auf Reisen von einer in die andere Kulturhauptstadt Europas machen konnte.

Möchten auch Sie nähere Bekanntschaft mit der polnischen Literatur machen? Informationen zum polnischen Buchmarkt und zur literarischen Aktualität des Landes finden Sie unter <http://www.bookinstitute.pl> (auf polnisch, englisch und deutsch). Außerdem wird im Sommer 2006 eine Ausgabe der Literaturzeitschrift *die horen* der aktuellen polnischen Literatur gewidmet.

Anneke Viertel



Ganz wie im Berufsleben

Dirigierstudierende probten und konzertierten mit Rubinstein Philharmonie in Lodz

Es ist nicht nur ein persönliches Anliegen, sondern auch der Wunsch aller Dirigierstudierenden, einen kurzen Einblick in die wohl wichtigste und ergiebigste Einrichtung für angehende Dirigenten an unserer Hochschule zu geben: Die Arbeit mit unserem lebendigen Instrument, dem Orchester.

Im Oktober 2005 war es erneut fünf Studierenden (Narah Chung, Johannes Klumpp, Benjamin Roser, Christian Schumann und Seung Up Yoon) ermöglicht worden, nach knapp einmonatiger Vorbereitungszeit nach Lodz in Polen zu fahren, um dort eine Woche lang das im Unterricht Erarbeitete mit der Rubinstein Philharmonie in die Praxis umzusetzen. Das Repertoire war abwechslungsreich und keineswegs leicht, weder für uns noch für das Orchester: Die Ouvertüre aus Mozarts *Don Giovanni*, das 2. Klavierkonzert von Franz Liszt, Ravels *Valses nobles et sentimentales* und die *Tänze aus Galanta* von Zoltan Kodály. Solistin des Klavierkonzertes war Ying Zhou, Studierende der Klasse von Prof. Peter Waas.



Es ist Sonntag, der 16. Oktober, 7:00 Uhr. Noch ist es dunkel, aber vor dem Hauptgebäude der Hochschule steht eine Gruppe noch müder, aber erwartungsvoll dreinblickender Studierender. Nachts wurden die Koffer gepackt, die Konzertkleidung überprüft und die letzten Vorkehrungen getroffen. Sogar eine Bratsche ist dabei. Nach einem kurzen Austausch warmer Worte erscheint auf dem Platz der Demokratie ein Kleinbus, um uns aufzunehmen. Es sind unsere Professoren Herr Pasquet und Herr Kahlert, gut gelaunt und mindestens so gespannt wie wir. Im Auto ist es warm, man hat Zeit, noch ein wenig zu schlafen: und ehe man sich versieht ist man schon in Polen. Das Orchestermaterial der Ouvertüre wurde frisch angeschafft und muss noch eingerichtet werden. Heftige Diskussionen entbrennen.

Strichtechnik und filigrane Gestaltung

In der Dunkelheit des Abends erreichen wir Lodz und fahren direkt zum neu gebauten Gebäude der Philharmonie. Wir werden mit herzlichen Worten empfangen und bekommen unsere Zimmer in der Philharmonie zugewiesen. Am nächsten Morgen ist es so weit: Punkt 9:15 Uhr beginnt die erste, lang ersehnte Probe. Die Musiker sind gespannt. Da es sich um ein professionelles Orchester handelt, sind die Erwartungen auf beiden Seiten hoch. Wir sind gezwungen, ihnen möglichst viel Kompetenz zu bieten. Ob Dirigiertechnik, musikalische Vorstellung, Probengestaltung oder die Überwindung sprachlicher Barrieren, all das muss in den nächsten Stunden unter Beweis gestellt werden. Hier und nur unter diesen Umständen erhält man die Möglichkeit, ganz wie im Berufsleben zu agieren und zu reagieren.

In den kommenden Tagen, während das Orchester sich mit dem Notentext vertraut macht, wird jeder Studierende den Großteil des Programms dirigieren. Diese Vorgehensweise bietet eine vernünftige Plattform für jeden von uns, sich mit den unterschiedlichen Musikstilen und deren Verwirklichung auseinander zu setzen. Strichtechnik und filigrane Gestaltung bei Mozart, das Begleiten eines Solisten, die impressionistische Orchestersprache, das *Parlando* und Feuer bei Kodály. Unterschiedliche Ideen werden geboren und auf ihre Durchführbarkeit geprüft.

Erschütterndes Erlebnis

Lodz, in vergangener Zeit auch Litzmannstadt genannt, diente während des Zweiten Weltkrieges als „Umschlagplatz“ für Tausende Juden, als Zwischenstation vor ihrer grausamen Vernichtung. Dies war Grund genug, neues Orchestermaterial anzuschaffen, denn das alte, uns in Weimar zur Verfügung stehende, wies noch die Stempel und Eintragungen des deutschen Reiches aus jener Zeit auf. Auch war es nahe liegend, den zu einem Mahnmal hergerichteten Bahnhof „Radegast“ in Lodz zu besuchen. Obwohl Buchenwald nur eine knappe halbe Stunde von Weimar entfernt liegt, war es für alle Besucher, auch unsere Studierenden aus Korea und China ein erschütterndes Erlebnis, einmal in einem der Transportwagons der Reichsbahn zu stehen und unzählige Namen auf den Abfertigungslisten zu lesen.

Mittlerweile hat sich die Konstellation für das Konzert herauskristallisiert. Jeder Studierende erhält nun Zeit, sein Werk ausgiebig zu proben und sich und das Orchester auf das Abschlusskonzert vorzubereiten, zu dem sich am Abend ein großes und interessiertes Publikum einfand.

Es ist jetzt Samstag, der 22. Oktober, 7:00 Uhr. Der Kleinbus wird erneut beladen und man verabschiedet sich bis zum nächsten Mal. Auf der Heimfahrt denke ich: Ohne diese Woche wüsste ich im Prinzip nicht genau, was ich studiere. Ich bin dankbar, sowohl den Professoren als auch der Hochschule, und freue mich.

Christian Schumann



Semesterhandbuch

Auch in diesem Semester ist das Semesterhandbuch wieder in digitaler Form im Internet verfügbar: Es kann auf <http://www.hfm-weimar.de> in der Rubrik *Studium* ausgedruckt oder heruntergeladen werden. Das gebundene Exemplar gibt es aber weiterhin für 2 Euro in den Dekanatsbüros und Sekretariaten der verschiedenen Hochschulstandorte – solange der Vorrat reicht.



Homepage

Spätestens im **März 2006** wird der neue, inhaltlich und grafisch überarbeitete Internetauftritt der Hochschule frei geschaltet. Mit Hilfe von Fördermitteln des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) werden Struktur und Navigation der Homepage insbesondere für ausländische, aber auch für deutsche Studieninteressierte und andere Nutzer verbessert. Zum künftigen Servicepaket gehört auch eine Übersetzung wichtiger Teile der Homepage ins Englische, Französische und Spanische.

Richtfest

Am 266. Geburtstag der Namenspatronin feierte die vor einem Jahr ausgebrannte Herzogin Anna Amalia Bibliothek Richtfest: Der neue Dachstuhl der Musikhochschul-Nachbarin war pünktlich am **24. Oktober 2005** vollendet. Beim Feuer im September 2004 waren Teile des Daches und des Rokoko-Saales vernichtet worden – und mit ihnen auch 50.000 Bücher sowie unersetzliche Notenhandschriften. Im Herbst 2007 soll die Sanierung des Bibliotheksgebäudes abgeschlossen sein.



Stadtführungen

Nicht nur in ihrem Fachbereich I kennt sich Dekanatsleiterin Ute Ilchmann sehr gut aus, sondern auch in der Stadt, in der sie lebt: Von ihrer im Mai erworbenen Stadtführerlizenz profitierten zu Beginn des Wintersemesters 2005/2006 rund 20 neue Studierende der Hochschule. Auf den individuell auf sie zugeschnittenen, rund zweistündigen Rundgängen durchs Stadtzentrum erhielten die Studienanfänger einen Weimar-Überblick, der den Bogen von der Eiszeit über Cranach, Bach und Liszt bis hin zum neuen Bücherkubus spannte. Die nächsten Stadtrundgänge für Erstsemester sind für **April 2006** geplant.

Anne-Sophie Mutter

Erstmals seit 1999 war die berühmte Geigerin Anne-Sophie Mutter wieder zu Gast in Weimar. Gemeinsam mit Prof. Ayami Ikeba (Klavier) und den Stipendiaten Vilde Frang (Violine) und Leonard Elschenbroich (Violoncello) gab sie am **24. Juli 2005** ein Konzert für den Freundeskreis der Anne Sophie Mutter Stiftung e. V. in der Altenburg. Hochschulrektor Prof. Rolf-Dieter Arens begrüßte die Mitglieder des Freundeskreises und andere Gäste in Franz Liszts früherem Domizil. Auf dem Programm des von Dr. Irina Lucke-Kaminiarz (Vorstandsmitglied der Franz-Liszt-Gesellschaft e. V. Weimar) als „Sternstunde“ bezeichneten Konzerts standen Werke von Johann Sebastian Bach, Niccolò Paganini, Ludwig van Beethoven und Felix Mendelssohn-Bartholdy.



Liszt-Stipendiatin

Noch bis Ende Dezember 2005 lebt und arbeitet die 33-jährige spanische Komponistin Elena Mendoza-López in Weimar. Sie gewann beim Kompositions-Workshop der Hochschule im vergangenen Jahr das Franz-Liszt-Stipendium, das ihr einen dreimonatigen Aufenthalt in der Stadt an der Ilm ermöglicht. Derzeit arbeitet sie an einem Musiktheaterprojekt für zehn Instrumentalisten, drei Sänger und einen Schauspieler mit dem Arbeitstitel *Nebel*, in dessen Entstehung von vornherein ein Regisseur, ein Dirigent und ein Bühnenbildner einbezogen werden. Das Stück basiert auf dem gleichnamigen Roman des spanischen Autors Miguel de Unamuno aus dem Jahre 1914.



Hochschul-CD

Nach längerer Zeit gibt es wieder einmal eine repräsentative Hochschul-CD: Lehrende und Studierende des Hauses haben sich im *ensemble villa altenburg* zusammengefunden und alle 42 Deutschen Volkslieder von Johannes Brahms zyklisch aufgeführt und im Tonstudio eingespielt. Die daraus entstandene CD, die am **20. November 2005** in der Altenburg vorgestellt wurde, bietet eine reizvolle Mischung aus Sololiedern und Duetten in unterschiedlichen Stimmlagen. Nähere Informationen zum Erwerb gibt es in der Abteilung Marketing und Fundraising, Telefon (03643) 555-149. Eine CD-Rezension finden Sie auf S. 49.

CD Soundways

Die erste gemeinsame CD von Chris Bilobram (Gitarre) und Prof. Reinhard Wolschina (Klavier) ist im Dezember 2005 im Verlag *querstand records* (Altenburg) erschienen. Hinter dem Titel *Soundways for guitar & piano* verbirgt sich ein interessantes musikalisches Konzept: Originalwerken für diese Duo-Besetzung der zeitgenössischen Komponisten Thomas Böttger, Rikuya Terashima und Reinhard Wolschina werden Kompositionen von Joseph Haydn, Manuel M. Ponce und Luigi Boccherini in den entsprechenden Bearbeitungen gegenübergestellt. Dabei ist das 1999 entstandene Stück des japanischen Komponisten Rikuya Terashima eine Welt-Ersteinspielung.



Schon gehört? Unerhört!

Herbst-Neuheiten in der Mediothek

Die Aufführung der Oper *The Turn of the Screw* von Benjamin Britten im Studiotheater Belvedere ist in aller Munde und auch in der Presse erntete sie beachtenswerte Resonanz. Für alle Interessierten, die dieses Bühnenwerk in der „Wiederholung“ hören wollen – die Mediothek macht's möglich. Unter der Leitung des erfolgreichen Britten-Interpreten Stuart Bedford wartet die Einspielung mit Philip Langridge und Felicity Lott auf Britten-Fans. Angesichts der Flut der Neuerscheinungen auf dem CD-Markt scheint es einer Detektivarbeit gleich zu kommen, die wichtigsten Kleinode herauszuhören, um das Repertoire der Mediothek zu vervollständigen. Zu Beginn des Wintersemesters wurden die Regale aber fleißig gefüllt.

Frei nach dem Motto: Wer fühlen will, muss hören! kann man bei folgenden CDs im Klanggenuss schwelgen: *Sängerin des Jahres* Anna Netrebko begeistert mit gesangstechnisch und darstellerisch anspruchsvollsten Primadonnen-Arien von Verdi, Bellini, Donizetti und Puccini auf ihrer neuen CD *Sempre libera*. Die französische Pianistin Hélène Grimaud hat zwei Leidenschaften: das Klavier und die Hege und Pflege ihrer Wolfszucht. Zu ihren Lieblingskomponisten gehören Frédéric Chopin und Sergej Rachmaninow. Grimauds Spiel ist von Klarheit, beeindruckendem Formbewusstsein und fulminanter Farbgebung geprägt und darf in der Mediothek auf ihrer CD *The piano collection* bewundert werden.

Aufmerksamkeit verdienen auch die schönen Einspielungen des Alte-Musik-Ensembles *L'Arpeggiata*. Die Grenzen der Zeit verschwimmen und Musik klopft an unsere Herzen, wenn Dirigentin Christina Pluhar ihr Ensemble mit mitreißender Ausdrucksgestaltung navigiert. Nicht nur Alte-Musik-Spezialisten werden von der Aufnahme der *Rappresentazione di Anima et di Corpo* von Cavaliere und der CD *Homo fugit velut umbra* mit Liedern und Arien von Stefano Landi angesprochen und berührt sein. Der Schluss-Akkord gebührt der Gesamt-Einspielung aller 104 Haydn-Sinfonien. Was in insgesamt 14 Jahren unter der Leitung von Adam Fischer aufgenommen wurde, kann jetzt im Zeitraffer in „nur“ 36 Stunden konsumiert werden.

Annekathrin Göllner



Rüstzeug vermitteln und Anreize geben

Matthias Bäcker ist als neuer Professor für Oboe „offen für jede Idee“

Im Rahmen der großen Immatrikulationsfeier am 4. Oktober 2005 erhielt Matthias Bäcker seine Ernennungsurkunde: Der 1971 in Schwerin geborene neue Oboenprofessor der Hochschule tritt die Nachfolge von Prof. Axel Schmidt an. Über zehn Jahre lang wirkte er zuvor als Solo-Oboist bei namhaften Klangkörpern wie dem Orchester der Deutschen Oper Berlin. Er ist Preisträger



nationaler und internationaler Wettbewerbe. Pädagogische Erfahrungen sammelte er durch Lehraufträge an der Universität der Künste Berlin und der Weimarer Musikhochschule.

resonanz sprach mit Prof. Matthias Bäcker über seine Vorstellungen zur künftigen Oboistenausbildung in Weimar.

Welche Schwerpunkte setzen Sie in Ihrer Lehre?

Der Schwerpunkt liegt auf der Ausbildung zum Orchestermusiker. Das ist aus meiner Biographie heraus sinnvoll und passt sicher gut zu dieser Hochschule. Natürlich muss man trotzdem so umfassend und breit gefächert wie möglich unterrichten, d. h. auch Barockmusik, Kammermusik usw.: Nicht nur zur Erweiterung der Horizonte, sondern um die Studierenden auch auf ein eventuelles Leben ohne Orchester vorzubereiten. Ich bin da offen für jede Idee bis hin zu Ausflügen in den Pop-

Bereich, auch wenn ich da sicher nicht so viel vermitteln kann – aber auch ich werde immer weiter lernen. In meinem eigenen Studium habe ich viel durch meine Krisen gelernt. Das hilft mir beim Unterrichten. Jeder Schüler ist anders, hat andere Probleme. Ich will versuchen, ein Rüstzeug zu vermitteln, Anreize zu geben, Wahrnehmungen zu erweitern. Der Studierende wird trotzdem den Großteil der Arbeit allein machen müssen, um ein einzigartiger Musiker zu werden.

Sind Ihnen die Nebenfächer wichtig? Wenn ich mal ganz laienhaft fragen darf: Wäre nicht für Bläser Gesang als Nebenfach wichtig?

Ja, das wäre toll! Ich habe viel von Sängern gelernt und würde mich über eine Zusammenarbeit mit der Gesangs-Abteilung sehr freuen. Die musiktheoretischen und so genannten Nebenfächer sind überhaupt sehr wichtig. Ich glaube aber darüber hinaus, dass keine noch so gute Studienordnung fehlende Eigeninitiative ersetzen kann. Deshalb sollte das Studium nicht überreglementiert sein und den jungen Musikern Räume schaffen, in denen sie sich und ihre musikalische Persönlichkeit entwickeln können.

Kann das kleine Weimar genug Raum bieten?

Das denke ich auf jeden Fall. Gerade in großen Städten kann es ja sehr eng werden. Die kurzen Wege sind angenehm, die Atmosphäre der Stadt ist etwas Besonderes. Hier kann man sicher konzentriert und inspiriert studieren. Ich mag auch die Landschaft Thüringens sehr, nur fehlen mir als gebürtigem Mecklenburger ein wenig die Seen. Ich habe mir allerdings sagen lassen, dass hier viel heißes Wasser aus der Erde sprudelt und werde das hoffentlich bald mal genießen.

Sie haben lange in Berlin und Mannheim gelebt und in bekannten Orchestern gespielt. Was waren die prägenden Erlebnisse während Ihrer zehnjährigen Orchesterarbeit?

Das lässt sich nicht so leicht und schnell beantworten. Die fünf Jahre an der Deutschen Oper Berlin mit Christian Thielemann als GMD, Weltklasse-Sängern auf der Bühne und einem für mich traumhaften Repertoire waren ein Glücksfall. Auch bin ich sehr froh, als Gast von verschiedenen Orchestern eingeladen worden zu sein, wie zum Beispiel den Berliner Philharmonikern und der Bayerischen Staatsoper. Ich hatte dadurch auch Gelegenheit, als Solo-Oboist mit Dirigenten wie Giuseppe Sinopoli, Zubin Mehta, Mariss Jansons, Daniel Barenboim, Ingo Metzmacher und Daniel Harding zusammen zu arbeiten. Prägend war auch meine Zeit in der Orchesterakademie der Berliner Philharmoniker, während der ich gleichzeitig im Gustav-Mahler-Jugend-Orchester Solo-Oboist war und Claudio Abbado auch persönlich viel verdanke. Trotz all der schönen Erlebnisse habe ich jetzt den Schritt bewusst aus dem Orchester heraus getan und hoffe, meine Erfahrungen weitergeben zu können. Daneben werde ich mich mehr auf solistische und kammermusikalische Aufgaben konzentrieren.

Mit Ihrer Ernennung ist in der Bläser-Professorenschaft der Generationswechsel vervollständigt worden. Kann die Hochschule jetzt mit weiteren Synergie-Effekten rechnen?

Ja, das hoffe ich! Ich bin zwar neu und muss mich noch ein bisschen zurechtfinden, fühle mich aber sehr wohl. Ich habe mit einigen Kollegen auch schon Kammermusik gespielt und freue mich sehr auf die weitere Zusammenarbeit. Wir haben da einige Ideen und ziehen alle am selben Strang.

Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Katharina Hofmann.



Lange singen und jung klingen

Die Sängerin Allison Oakes macht schon während ihres Studiums auf sich aufmerksam

Mal wird sie als hoher Mezzo, mal als jugendlich dramatischer Sopran gehandelt und für entsprechende Rollen angefragt. Allison Oakes schwebt zwischen den Welten und nennt ihre Stimme nach einigem Überlegen schlicht und einfach „Zwischenfach“. Seit 1998 studiert sie in Weimar bei Emerita Prof. Gudrun Fischer und singt am 8. Dezember 2005 in der Weimarahalle den 1. Teil ihres Konzertexamens: die *Wesendonck-Lieder* Richard Wagners mit dem Hochschulsinfonieorchester unter der Leitung von Prof. Nicolás Pasquet – in diesem Falle als Sopran. „Jeder definiert meine Stimme anders“, beschreibt Allison Oakes ihre oft komplizierte Situation. Doch die weitere Entwicklung ihrer Stimme geht für sie klar in Richtung schweres Sopranfach. Sie möchte die Dramatik der Charaktere dabei nicht in erster Linie stimmlich, sondern durch ihre Bühnenpräsenz vermitteln – das sei leichter zu sagen als: „Ich werde dramatisch singen.“ Denn die junge britische Sängerin möchte auch an solche Rollen eher vorsichtig herangehen und „eine gesunde, lyrische Technik ausformen“.



Das sei klug, meint Allison Oakes, um länger auf der Bühne stehen zu können, frei nach dem Motto „Lange singen und jung klingen“. Wichtig ist für sie daher auch nicht die Frage, wie „groß“ eine Partie sei, sondern ob man eine gute Stimmtechnik und die nötige Reife hat. Natürlich ist es ihr Ziel, nach Abschluss ihres Aufbaustudiums eine erfolgreiche Sängerin zu werden, aber das ist nicht alles für Allison Oakes, die 2003 DAAD-Preisträgerin und 2004 Liszt-Preisträgerin der Hochschule wurde: „Ich will mich immer weiterentwickeln und später mein Wissen und meine Erfahrung an junge Sängerinnen und Sänger weitergeben, ihnen helfen.“ Beim Unterrichten ihrer Schüler lerne sie auch selbst viel über ihren eigenen Gesang. „Ich möchte nicht auf der Bühne stehen, bis ich 60 bin“, sagt sie, die von einem späteren Beruf als Gesangsprofessorin an einer Musikhochschule träumt und deshalb in ihrem Aufbaustudium auch Musikpädagogik-Kurse belegt.

Als Kind zum Steptanz

Als Fünfjährige begann sie mit Ballett, Jazztanz und vor allem Steptanz in ihrer Heimat Staffordshire und hatte von Beginn an ein klares Ziel vor Augen, nämlich „hinter dem roten Vorhang auf der Bühne zu stehen, egal als was oder wie.“ Als junger Teenager trat sie in einen Amateur-Schauspielverein ein und übernahm in einer Reihe von Musicals die Hauptrolle als Tänzerin und Sängerin – noch ohne eine besondere Technik: „Ich habe gesungen, wie der liebe Gott meine Stimme geschaffen hat.“ Doch ihr Talent blieb nicht unentdeckt: Mit 15 boten ihr zwei Gesangslehrer Privatunterricht an. „Musikerziehung in Richtung Gesang“ nennt Allison Oakes diese Anfänge ihrer professionellen Ausbildung. Alles lief nach Plan: Abitur an der *Marshlands Highschool* in Newcastle, dann regelmäßiger Gesangsunterricht, Vorsingen mit 19 am *Royal Northern College of Music* in Manchester – mit Erfolg. Doch dann habe sie „totale Panik“ bekommen und überlegt, dass sie „etwas Vernünftiges“ lernen müsse. Sie lehnte den Studienplatz in Manchester ab und studierte an einer Universität mit dem Abschluss *diagnostic radiographer* – eine Art Röntgentechnikerin mit Diagnosebefähigung.

Damit war der Anspruch auf BAföG oder andere Unterstützung durch den Staat abgegolten: Und Allison Oakes Wunsch, doch noch Gesang zu studieren, stellte sie vor ein großes finanzielles

Problem. Mehr als 100 Briefe an potentielle Sponsoren erbrachten nicht genug Geld. Was nun? Da sprang überraschend der Stiefvater ein, dem sie heute noch dankbar ist. Er bezahlte ihr das gesamte Gesangsstudium, das sie zunächst an der *Birmingham Conservatoire School of Music* begann. Ein dreimonatiger Austausch führte sie 1997 nach Weimar, wo sie sich unter den Fittichen von Prof. Gudrun Fischer „zufrieden und glücklich“ fühlte. Da machte sie flugs die Aufnahmeprüfung – und blieb.

Erfolge bei Wettbewerben

In ihrer Beziehung zu Prof. Fischer gab es „mehr ups als downs“: „Sie hat sich immer meine Gesangsmutti genannt“, lobt Allison Oakes die Qualität des Unterrichts und die menschliche Betreuung. Zusätzlich zur regulären Ausbildung (ihr Diplom machte sie im März 2004 mit der Note 1,0) nahm sie noch an Meisterkursen bei Judith Beckmann (Hamburg), Jakob Stämpfli (Schweiz) und Françoise Pollet (Frankreich) teil. Und feierte Erfolge bei Wettbewerben: Im Frühjahr 2005 gewann Allison Oakes den 1. Preis sowie einen Publikumspreis beim 20. Internationalen Robert-Stolz-Gesangswettbewerb in Hamburg. Unter die letzten acht von über 100 Bewerbern kam sie dann im März 2005 beim Internationalen Gesangswettbewerb *Claudia Taev* in Estland. Und im August 2005 sang sie sich ins Opern- und auch ins Operetten-Finale des *Concours International de Chant de Marmande* in der Nähe von Bordeaux.

Sieben verschiedene Rollen hat Allison Oakes in den vergangenen Jahren auf Bühnen in München, Ingolstadt, Dessau, Erfurt und Weimar gesungen: 2003 übernahm sie z. B. die Hauptrolle *Die Schwester* in Kurt Weills Opernerstling *Der Protagonist* beim Kurt-Weill-Fest in Dessau. Darauf folgte die Partie der Gräfin in Mozarts *Le Nozze di Figaro* am Münchner Prinzregententheater und am Theater Ingolstadt. Im Sommer 2005 gab sie mit der *Sally* im Musical *Me and My Girl* im Anhaltischen Theater Dessau ihr professionelles Bühnendebüt. Ihre Pläne für die nahe Zukunft? Den Abschluss machen, weiterhin vorsingen. „Ob ich ein festes Engagement bekomme oder in Gastrollen auftrete, ist egal“, meint Allison Oakes. „Ich glaube, die Sänger können sich das heutzutage nicht mehr wirklich aussuchen.“

Jan Kreyßig



Preise, Stellen und andere Erfolge

Akkordeon

Marko Ericc (Prof. I. Koval) erspielte sich den zweiten Preis beim Internationalen Akkordeonwettbewerb in Morro D'Oro, Italien.

Gesang

Beim Internationalen Gesangswettbewerb im italienischen Gorizia gewann David Pichlmaier (Prof. M. Hoff) den ersten Preis. Darüber hinaus bekam er den Sonderpreis für die beste Liedinterpretation. Ein weiteres Mal erfolgreich war David Pichlmaier beim Euriade Vocaal Concours Kerkrade: Er erhielt den zweiten Preis.

Gitarre

Den ersten Preis errang Karoline Kumst (Prof. J. Rost) beim 1. Heinrich-Albert-Wettbewerb in Gauting bei München.

Einen zweiten Preis erspielte sich Eva Beneke (Prof. Th. Müller-Pering) beim International Competition for Guitar während des Festivals in Zwolle.

Martin Steuber (Prof. M. Rost) gewann den dritten Preis beim 1. Concorso Chitarristico Internationale Citta di Cassio.

Komposition

Beim Internationalen Kompositionswettbewerb in Bourges, Frankreich, wurde das Werk *Takutaku – A Story Line, Teil 2* für 8-Kanal-Tonband von Ludger Kisters (Prof. R. Minard) mit dem Prix Residence 2005 ausgezeichnet. Des Weiteren wurde im selben Wettbewerb seine Komposition *Colours* für Ensemble und Stereo-Tonband für eine Aufführung ausgewählt.

Tobias Klich (Prof. M. Obst) gewann den Kompositionswettbewerb Stieber-Preis 2005 der Hans-Stieber-Stiftung in Halle. Er erhielt diesen Preis für seine Komposition *Galgenliederbuch* nach Gedichten von Christian Morgenstern für Bariton und Klavier.

Orgel

Bei Nichtvergabe des ersten Preises erspielte sich Markus Uhl (Prof. M. Kapsner) den zweiten Preis beim Internationalen Johann-Joseph-Fux-Orgelwettbewerb in Österreich. Außerdem errang er jeweils den dritten Preis beim Internationalen Orgelwettbewerb des Festivals *Europäische Kirchenmusik Schwäbisch Gmünd* sowie beim KdL-Wettbewerb *Orgelimprovisation im Gottesdienst* in Fulda. Auch über einen vierten Platz beim Internationalen Orgelwettbewerb des Orgelfestivals Westfalen-Lippe in Bochum kann sich Markus Uhl freuen.

Viola

Johannes Warnat (Prof. E. Krüger) gewann einen dritten Preis beim *Walter Witte* Wettbewerb in Frankfurt am Main.

Violine

Danae Pappamathäou (Prof. J. Witter) nahm erfolgreich am Internationalen *Henri Marteau* Violinwettbewerb teil. Die Jungstudentin gewann den ersten Preis und einen Sonderpreis für die beste Interpretation eines virtuosen Werkes.

Beim gleichen Wettbewerb in der Kategorie bis 25 Jahre erspielte sich Zsolt Tihamer-Visontay (Prof. J. Witter) den vierten Preis und einen Sonderpreis für die beste Interpretation des Werkes von Henri Marteau.

Sven Stucke (Prof. J. Witter) gewann beim Internationalen Wettbewerb für Violine Königin Sophie Charlotte im September 2005 den ersten Preis und den Sonderpreis für die beste Interpretation eines klassischen Werkes.

Orchesterposition

Annelie Heinze, Studierende der Flötenklasse von Prof. Ulf-Dieter Schaaff, hat das Probespiel um einen einjährigen Aushilfsvertrag 2. Flöte mit Piccolo im Orchester der Deutschen Oper Berlin gewonnen.

Liszt-Preis 2005

Der diesjährige Liszt-Preis der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hochschule wurde dem Cembalo- und Architektur-Studierenden Alexander Grychtolik zugesprochen. Grychtolik engagiert sich u. a. federführend für eine Bach-Gedenkstätte in Weimar.

DAAD-Preis 2005

Akiko Takezaki (Violine) bekam den diesjährigen Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) verliehen. Der Preis zeichnet Studierende mit besonderen künstlerischen Leistungen und bemerkenswertem gesellschaftlich-interkulturellem Engagement im Studium aus.

Resonanz auf resonanz

Das Magazin *resonanz* gehört zu den 13 besten deutschen Hochschulmagazinen. Diese Anzahl schaffte es aus einem Teilnehmerfeld von ca. 100 in die zweite Auswahlrunde des Wettbewerbs um das beste deutsche Hochschulmagazin, der von der Wochenzeitung DIE ZEIT und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) durchgeführt wurde. Nach Auskunft der HRK wurde die *resonanz* in der Jury-Sitzung für ihre originelle Gestaltung (Grafik: Susanne Tutein) und die konsequente Spiegelung des Profils der Hochschule gelobt. Das Magazin wurde als „eines der stärksten Produkte aus den Reihen der kleineren Hochschulen“ bewertet.

Personalia

Ernennungen

Herr Prof. Matthias Bäcker | Oboe
Herr Prof. Elmar Fulda | Opernschule
Herr Prof. Michael Kapsner | Orgel

Ruferteilung

an Herrn Jörg Brückner | Horn, Vertretungsprofessor bis zur dienstrechtlichen Umsetzung des Rufes
an Herrn Andreas Lehmann | Violine, Vertretungsprofessor bis zur dienstrechtlichen Umsetzung des Rufes

Als wissenschaftliche Mitarbeiter wurden eingestellt

Herr Dr. Rainer Bayreuther | Institut für Musikwissenschaft
Herr Dr. Ralf Martin Jäger | Institut für Musikwissenschaft

Als Mitarbeiter in der Verwaltung wurden eingestellt

Herr Christoph Dittmar | Abteilung Marketing und Fundraising
Frau Sandy Schumacher | Abteilung Akademische und Studentische Angelegenheiten
Frau Diana Mohr | Institut für Musikwissenschaft

Als Auszubildende wurden eingestellt

Frau Eileen Metz | Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste / Bibliothek
Herr Ralph Ladusch | Fachinformatiker/Systemintegration

Verabschiedet wurden

Frau Birgit Bartz | War bis Mai 2005 im Veranstaltungsbüro als Inspizientin tätig.

Frau Christine Franz | Von Mai 2003 bis September 2005 war sie als Fundraiserin, ab September 2004 dann zugleich als Leiterin der Abteilung Marketing und Fundraising und Referentin des Rektors an der Hochschule beschäftigt.

Frau Kati Gläßer | Arbeitete als Mitarbeiterin für Hochschulwerbung in der Abteilung Marketing und Fundraising von September 2004 bis Oktober 2005.

Herr Prof. Rainer Heimbuch | Arbeitete seit August 1978 als Professor für Horn an der Hochschule.

Frau Steffi Menge | War von April 1999 bis Mai 2005 im Sekretariat des Institutes für Musikwissenschaft Weimar-Jena bei Prof. Dr. Altenburg tätig.

Herr Prof. Axel Schmidt | War seit September 1983 Professor für Oboe an der Hochschule. Während dieser Zeit zudem zeitweise als Institutsdirektor des Institutes für Blasinstrumente und Schlagwerk, als Prorektor für die Lehre sowie als Dekan des Fachbereiches I tätig.

Frau Gisela Vieweg | Von 1980 bis 1983 zunächst mit Lehrauftrag, war sie seitdem künstlerische Mitarbeiterin für Violoncello an der Hochschule.

Gewählt wurden

Herr Prof. Armin Bachmann zum Direktor des Instituts für Blasinstrumente und Schlagwerk.

Herr Prof. Dr. Friedemann Eichhorn zum Direktor des Instituts für Streichinstrumente und Harfe.

Frau Prof. Ulrike Fuhrmann zur Direktorin des Instituts für Gesang/Musiktheater.

Herr Prof. Dr. Eckart Lange zum Dekan des Fachbereichs II und zum Direktor des Instituts für Musikpädagogik und Musiktheorie.

Herr Prof. Frank Möbus zum Direktor des Instituts für Jazz.

Herr Prof. Michael Obst zum Direktor des Instituts für Neue Musik.

Frau Prof. Gerlinde Otto zur Direktorin des Instituts für Tasteninstrumente und Alte Musik.

Herr Prof. Jürgen Puschbeck zum Direktor des Instituts für Dirigieren und Opernkorrepitition.

Frau Prof. Ulrike Rynkowski-Neuhof zur Direktorin des Instituts für Schulmusik und Kirchenmusik.

Frau Prof. Christiane Spannhof zur Direktorin des Instituts für Gitarre.



Pressespiegel

Zur Neuinszenierung von Benjamin Britzens Oper *The Turn of the Screw*

„Mit Benjamin Britzens Oper ‚The Turn of the Screw‘, basierend auf Henry James‘ Gruselnovelle, feierte die Musikhochschule Weimar jetzt eine sehenswerte Premiere. Die Aufführungen finden im Studiotheater Belvedere statt, aber mit der Inszenierung des Opernregie-Professors Elmar Fulda könnte sich das studentische Ensemble unbedingt auch auf größeren Bühnen sehen lassen. Schon die von Ute Werner gestaltete Szenerie zieht den Zuschauer in den Bann. (...) Hervorragend gelingt es den Sängern und dem Hochschul-Kammerensemble unter der Leitung von Ulrich Vogel, die Zuspitzung des Dramas hörbar zu machen. (...) Der große Premierenapplaus war hochverdient.“

Frauke Adrians, Thüringer Allgemeine Zeitung, 01.11.2005

„Es gelang ihm [Prof. Elmar Fulda, Anm. d. Red.] eine Inszenierung, die unter den gegebenen Voraussetzungen, noch dazu im Studiotheater Belvedere, einheitlicher und nachvollziehbarer in der Konzeption, plastischer und überschaubarer in der Umsetzung nicht hätte sein können. (...) In solch einem Kammerstück hätte man die dialogischen Feinheiten besser mitbekommen müssen, aber das von den räumlichen Verhältnissen und dem dramatischen Zugriff des Dirigenten Ulrich Vogel zu vollem Orchestersound angefeuerte Kammerensemble setzt hierfür genauso wie die auf die Probe gestellten Fähigkeiten der jungen Solisten enge Grenzen. (...) Liisi Jungwirth als Gouvernante zeigte sich am weitesten fortgeschritten auf dem Weg, szenische und musikalisch-stimmliche Anforderungen in Einklang zu bringen.“

Hans-Jürgen Thiers, Thüringische Landeszeitung, 02.11.2005

Zum Symposium *Dichtungen Friedrich Schillers im Werk von Franz Schubert*

„Am Klassiker-Tatort Weimar gab das Symposium ‚Dichtungen Friedrich Schillers im Werk von Franz Schubert‘ einen Vorgeschmack auf die Tagung zum Thema ‚Schiller und die Musik‘, die im September dortselbst stattfinden soll, und ließ die Hoffnung aufkeimen, dass dieses literaturhistorisch wie musikologisch vernachlässigte Feld demnächst kräftig beackert werden könnte. (...) Zwischen 1811 und 1823, also über eine lange Strecke seines kurzen Lebens, wandte sich der Wiener Großmeister des Liedes immer wieder Schiller-Texten zu. (...) In verschiedenen Beiträgen wurde dieser differenzierte Umgang mit der Textvorlage eindrucksvoll vorgeführt, gipfelnd in den Bemerkungen von Friedhelm Brusniak über ‚Sehnsucht‘, das meistvertonte aller Schiller-Gedichte. (...) War das Weimarer Symposium, eine gemeinsame Veranstaltung der Deutschen Schubert-Gesellschaft, der Neuen Schubert-Ausgabe und des Instituts für Musikwissenschaft Weimar-Jena, auch rein musikologisch besetzt, förderte es doch manche Anregung für die Literaturwissenschaft zutage.“

Kristina Mait-Zinke, Süddeutsche Zeitung, 23.05.2005



CD-Rezensionen

W... wie klingt Weimar?!

We – Wir – Vier – CDs, die den musikalischen Weltenraum Weimar erkunden.

Lauter W's. Oh weh? Nee!

Auf verschiedenen Wegen werden in den folgenden Tondokumentationen versunkene, ja auch verbrannte Schätze geborgen.

Man höre und ... wie könnte unser WeimarGOtt mit einem Zitat fehlen:

„Das Was bedenke, mehr bedenke Wie!“

Wieder W.

con dignità

Ernst Wilhelm Wolf (1735–1792)

Four Symphonies

Franz Liszt Chamber Orchestra, Weimar

Nicolás Pasquet

Naxos, 2003

Klassisch. Taktisch. Gut.

Ein Weimarer Format? Ja, es passt.

Ein Passepartout zur Erbauung des Souveräns. Damals wie heute.

Ob Weimarer wie Weimaraner den Wolf zu schätzen wissen?

Ein Novum sind die gehobenen Schätze des Thüringischen Staatsarchivs zu Rudolstadt allemal.

Auch wenn der Herr Goethe den Hofkapellmeister Ernst Wilhelm Wolf als „zu wenig original“

ablehnte: Hat er denn wirklich mit offenem Ohr den Eingang-

satz der F-Dur-Sinfonie vernommen? Inmitten gefälliger Musik-

ideale finden sich da harmonische Perlen eines klassischen

Seufzerjuwels. Für Weimar ein Gewinn, für die regionale

Musikhistorie ein Muss und für die allgemeine Musik-

geschichte ein Einblick in das Entstehen und Wachsen einer

klassischen Musiklandschaft. Gemalt mit lebhaftem Pinselstrich

in warmen und geschmeidigen Tönen vom Kammermusik-

orchester *Franz Liszt* unter der Leitung von Nicolás Pasquet.

Der pulsierende Elan scheint ihm zu liegen. Gediegen. Und

Erhabenheit wird nicht versiegen.



con variazione

Johann Nepomuk Hummel (1778–1837)

Variationen & Fantasien

Thüringisches Kammerorchester Weimar – Martin Hoff

Brigitte Horlitz – Oboe

Heike Porstein – Sopran

Rolf-Dieter Arens – Klavier

DS, 2004

Wie wohl Johann Nepomuk Hummel sein Werk im musikalischen Weltgeschehen eingeordnet hat? Hat er?

Seine Nachwelt schiebt ihn jedenfalls als „höchst respektables Bindeglied“ zwischen Mozart,

Chopin, Liszt, ... Haydn, Schubert, Rossini – war da noch wer? – hin und her. Nun, er war Wegbereiter und „anerkannter Sachverwalter klassischer Tradition“. Er war viel und somit auch vieldeutig. Und im Übrigen auch Hofkapellmeister zu Weimar. Hier sind wir wieder.

Mit unserer heutigen Kapelle wird der Ahnenbaum Weimarer Musikgeschichte zum Leben erweckt. Con variazione – das ureigenste Mittel des genialen Klavier-Improvisators Hummel. Das Thüringische Kammerorchester folgt Hummels Intentionen mit sattem, wohl geformtem Orchesterklang, der sich geschmeidig in jede Form zu gießen vermag. Darüber erhebt sich in Tiroler Art die Stimme von Heike Porstein mit akrobatischer Stimmvirtuosität. Den klaren Glanz ihrer Stimme vernimmt man tatsächlich am besten in den Lagen des Hochgebirges. Der Blick schweift weiter und findet sich wieder, umgeben von vornehmer Eleganz eines Oboentones, den Brigitte Horlitz mit andächtiger Grazie variiert. Nein, noch nicht genug variiert, lieber Augustin! Es fehlt noch Oberons Zauberhorn. Rolf-Dieter Arens folgt als Solist diesem Ruf und das Zauberhafte dieser Einspielung liegt in der harmonischen Übereinstimmung des Solisten mit dem Orchester. Da gibt es kein Hier und Dort, sondern nur einen gemeinsamen Schmelztiegel klanglicher Ideen. Perlende Brillanz gehört zum pianistischen Handwerk. Claro. Viel interessanter hingegen scheint die Fähigkeit, mit der ein Pianist sein Instrument in samtige Vocalisen zu führen vermag. Rolf-Dieter Arens lotet in seinem Spiel diese Tiefen aus. Tauchen wir wieder auf? Die Botschaft von Hummel ist eindeutig: Variiere mit Fantasie!



con risolutezza

Johann Nepomuk Hummel (1778–1837)

Klaviermusik zu vier Händen

... à quatre mains

Thomas Steinhöfel & Sebastian Roth – Klavier

H.A.R.M.S., 2005

Von den Flammen verschlungen, der Materie entrissen und doch klingend auferstanden. 90 Werke Hummels aus der Musikaliensammlung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek sind seit dem 2. September 2004 unwiederbringlich verloren, darunter auch die Handschrift der Grande Sonate für Klavier zu vier Händen As-Dur op. 92. Dem Rufe des Phönix' folgten nun Thomas Steinhöfel & Sebastian Roth mit dieser CD, welche auch Welt-Ersteinspielungen beinhaltet. Weimars Welt erschließt sich Mär und mehr.

Die beiden Sonaten op. 51 und op. 92 stehen gleichsam als majestätische Tore – Kiew? – und laden ein zum Entree in ein illustres OEuvre. Mit von der Partie das Tyroler-Lied op. 118, (siehe oben!) sowie diverse Neue Walzer. Und nicht nur die große Schlacht-Coda op. 91 gibt beredtes Zeugnis, mit welcher herzhafter Griffigkeit das Duo die Tasten erobert. Sebastian Roth und Thomas Steinhöfel sind sich einig, in der Tat. Ihr Spiel atmet einen Geist. Ob eroico oder buffo, die vier wandern in Einem fort zu beschaulichen Pfaden pianistischer Ausdruckswelt.

We love to entertain you. Auch in Weimar.



con anima amore

Johannes Brahms (1833–1897)

Deutsche Volkslieder

Ensemble Villa Altenburg:

Gudrun Sidonie Otto – Sopran

Karina Schoenbeck – Mezzosopran

Patrick Rohbeck – Bariton

Björn Werner – Bariton

Sebastian Roth – Klavier

Thomas Steinhöfel – Klavier

mpW, 2005

„Alles Tiefe ist zugleich ein Einfaches.“ (Albert Einstein)
Brahms vertonte diese Essenz in seinen Deutschen Volksliedern 1894. Mit dem letzten Lied der Sammlung („Verstohlen geht der Mond auf“) schließt Johannes Brahms sein kompositorisches Schaffen im schlangensymbolischen Kreis zum op. 1 – ein Bekenntnis zu seiner Heimat, seinem Leben, seiner Liebe.

Die Hochschule für Musik FRANZ LISZT schließt mit dieser Produktion ebenso einen Kreis – einen lebenswichtigen wie weiterreichenden. Denn Studierende, Absolventen und Lehrende sind *ens en route* im Ensemble. Quasi ein Eden im Garten der Lehre. Und wie schmeckt die Frucht? Frisch, unmittelbar und ehrlich. Mit bewegender Hingabe spüren die Musiker dem schöpferischen Akt von Volks- und Kunstlied nach, den Brahms in schlichter Ausgewogenheit nuancenreich vollzogen hat.

**V... vier haben also die Musik der Vergangenheit Weimars belebt.**

Und was passiert *jetzt* in Weimar? Wer hört Musik, die im Entstehen ist – so wie es *Franz Liszt* seinerzeit getan hat? Wo findet die Resonanz im *Heute* ihren Widerhall?

Kent Nagano soll dafür abschließend zu Wort kommen: „Wir müssen die Tradition sichern, indem wir sie in die Zukunft fortsetzen. Das heißt, wir müssen uns auch mit der musikalischen Gegenwart beschäftigen, um die Zukunft zu gewinnen.“

Claudia Buder

So viel Harmonie

Liebe Leser,

wenn man in der norddeutschen Tiefebene, irgendwo zwischen schwarzbraunen Kühen und rot-grünen Windrädern, Jagd auf Sponsoren, Mäzene und anderes Freiwild macht, begegnet einem wahrscheinlich Ole: der von Beust, Hamburgs Oberhanseat. Ole liebt nicht nur die Männer, sondern auch die Kultur. Dafür braucht er Geld, und das besorgt er sich am liebsten selbst. Denn Fundraising ist Chefsache, und vor Oles Flinte ist kein Geldsack sicher. Des flotten Bürgermeisters neueste Liebe ist die Elbphilharmonie, und diese Partie ist nicht von schlechten Eltern. Deutschlands größter Konzertsaal soll sie werden, das neue Wahrzeichen der unver-schämt boomenden Hafencity, unter einem riesigen Dach mit einer Luxusherberge, einem Meerwasseraquarium und einem Spielcasino. Was der Musikfreund eben so braucht. Vor ein paar Tagen hat Hamburgs Senat dem Baubeginn zugestimmt. Und Ole, den feinen Anzug voller Spenden, strahlte wie der Reaktor von Tschernobyl.

Wenn man nun im Sehnsuchtsort der Stadtmusikanten, irgendwann zwischen dem zweiten und fünften Beck's-Bier, ganz nebenbei feststellt, dass Hamburg eigentlich wohl doch das bessere Bremen sei, wacht man wahrscheinlich, noch ein paar Sterne vor Augen, in den Armen einer Krankenschwester wieder auf. Das wäre nix für Ole, fühlt sich aber im Prinzip ganz gut an und lässt ein wenig Zeit für Erinnerungen: Vor ein paar Jahren wollte auch Bremen eine neue Philharmonie, das „Musicon“, zum Spielen haben, draußen am ein bisschen boomenden Industriehafen. Aber offenbar wird der hiesige Lokalpatriotismus nur vom Pech übertroffen. Das Wasser jedenfalls zieht sich immer mehr zurück, keine Ahnung wer es so gekränkt hat, Beck's gehört jetzt den Amerikanern, und von den philharmonischen Träumen blieben nur ein paar Skizzen im Büro des Bürgermeisters. Der heißt hier Henning und geht nun auch in Rente, müde lächelnd. Die Skizzen immerhin sind von Edelbaumeister Daniel Libeskind, also teuer, und sollen ihr Teilchen zum Bremer Schuldenberg beigetragen haben.

Kulturkommunaler Honeymoon

Dass angeblich alle deutschen Männer mit Claudia Schiffer ins Bett wollen, nehme ich hin, obwohl ich leicht das Gegenteil beweisen könnte. Aber dass so plötzlich sämtliche Bürgermeister unseres Bankrottlandes eine fesche Philharmonie unter ihrer Fuchtel haben müssen, stellt mich vor ein Rätsel. Haben Sie mitgezählt, wie oft es alleine im Ruhrgebiet passiert ist? In Dortmund sprang man vor gerade mal drei Jahren in die Konzertkiste, dann hat man in Essen nichts anbrennen lassen. Gerade geht es in Bochum heftig zur Sache. Und in Castrop Rauxel wird wahrscheinlich schon geturtelt. Bereits heute ist es zur Entbindung von sage und schreibe fünftausendfünfhundert philharmonischen Sitzen auf ganzen fünfzig Quadratkilometern gekommen. Solche Zeugungskraft lässt selbst August den Starken alt aussehen, doch auf den kulturkommunalen Honeymoon folgt manchmal nur der kopfschmerzende Katzenjammer, wie im richtigen Leben halt.

Dem Intendanten des Konzerthauses Dortmund, einem Musik liebenden Gebäudereinigungsunternehmer, musste inzwischen die Polizei beim Räumen seines Büros ein wenig unter die Arme greifen. Irgendwie hatte er sich bei seinem neuen Hobby verrechnet. Sogar Architekten, die ihr Handwerk gelernt haben, lief bei so viel Harmonie mal etwas aus dem Ruder. Wer zum Beispiel die imposante Promenade vom Kölner Dom zum Rheinufer hinab gehen möchte, kann dies nur, wenn im unterirdisch gelegenen Saal der Philharmonie gerade nicht geprobt oder konzertiert wird. Also eigentlich nie. Schuld ist ein Konstruktionsfehler, der Spaziergänger, Radfahrer und Skateboarder zu unfreiwilligen Mitklangkörpern macht. Immerhin sichert er die Arbeitsplätze derer, die nun über der Erde die vielen Passanten von deren Betreten abhalten müssen.



Seltsam dunkle Morgenröte

Nun ja. No risk no fun. Unzeitgeistige Spielverderber könnten einwenden, die philharmonisierende Fieberkurve verlaufe umgekehrt proportional zur statistischen Entwicklung der philharmonischen Werktätigen oder deren in altmodischer Treue verharrender Kundschaft. Auch in Schulen und Hochschulen hat es die Musik schon einmal leichter gehabt. Wem sage ich das. Aber im Land, wo die Neurosen blüh'n, interessieren verendete Vögel oder die Abfalltrennung im Kücheneimer eben mehr als tote Orchester oder der kontaminierte Müll im Ohr. Und noch ist ja nicht aller Tage Abend. Eine Weile lang wird ein raffiniertes Spielplanrezept aus Mahler hier und Maffay dort, reichlich Kastelruther Spatzen und einer Prise Ensemble Modern, etwas Muse und genügend Messe, die heiligen Hallen zusammenhalten. So lange zumindest, bis mit dem flächendeckenden Altern unserer Gesellschaft das klassische Abonnementkonzert mit einem Strauss Beethoven einen wundervollen zweiten Frühling erleben wird. Über Deutschlands Konzerthäusern, unendlich an Zahl wie die Seniorenheime, wird noch einmal eine seltsam dunkle Morgenröte aufsteigen. Und dann? Nun, in Hamburgs Elbphilharmonie hat es das Meerwasser zum Glück nicht weit, Hotelsuiten bieten ewige Ruhe auf fünf Sternen, und eine verlassene Roulettekugel wird rollen von der Hansestadt ins Ruhrgebiet, bis wir aus diesem seltsamen Traum wieder erwachen. In wessen Armen auch immer. Es muss ja kein Bürgermeister sein.

Dr. Stefan Brück



Impressum

Herausgeber

Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar

Der Rektor

Platz der Demokratie 2/3; 99423 Weimar

Redaktion

Jan Kreyßig (V.i.S.d.P.)

Gestaltung

Susanne Tutein

Redaktionsschluss

30.11.2005

Fotos

Alexander Burzik: S. 6, 21 Mitte/rechts unten, 36 oben; Alexander Busch: S. 49; Florian Scharfe: S. 36 Mitte;
Maik Schuck: Titelseite rechts, 14, 15, 17, 18; Jean Severin: S. 20; Hochschularchiv: S. 25, 26; Mediothek: S. 38,
47, 48; Privat: Titelseite links/Mitte, S. 2, 3, 4, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 16, 23, 24, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34,
35, 37, 39, 40, 41, 42, 46

Druck

Gutenberg Druckerei GmbH Weimar

Wir geben den Ton an ...
in Sachen Kopien, Druck und Medien.



Extra für Studenten:
günstige Preise mit Deiner Treuekarte

Blueprint.kopie_druck_medien gmbh

karl-liebknecht-straße 17-21 · 99423 weimar · fon 0 36 43 - 54 20 20
fax 0 36 43 - 54 20 62 · www.blueprint-cpm.de · info@blueprint-cpm.de